

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Wolk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 48

Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstell.



Einzelgenpreis für die achtgehaltene Poststelle oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Werksammlung, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 20 Reichspfennige. Retikamen 10 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48

Fernruf { 926 nur Geschäftsstell.
 { 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 1

Sonnabend, 2. Januar 1926

33. Jahrgang

Die Ueberschwemmungskatastrophe auf dem Höhepunkt

Westfalen in Wassersnot

SPD. Hagen, 31. Dezember.

Das Sauerland ist seit dem Jahre 1891 nicht mehr von einer Hochwasserkatastrophe wie der jetzigen heimgesucht worden. In Hagen ist die Wolme so hochgestiegen, daß große Teile der Stadt unter Wasser stehen. Die meisten Brücken wurden überflutet, die Herlochner Straße ist völlig überschwemmt. In der Holmestraße kürzten verschiedene Schuppen ein. Auch der Keller des Rathhauses ist unter Wasser.

Das Hochwasser hat einen großen Teil der Telegraphen- und Fernsprechanlagen sowie zahlreiche Kabelleitungen im Sauerland zerstört. Große Beschädigungen wurden auch in Gewesberg angerichtet. Der Bahnhof Hagen bildet eine Insel. Das Elektrizitätswerk, das Gewesberg, Mißpe und Würde verlor, steht ebenfalls unter Wasser. Sämtliche umliegenden Ortschaften sind ohne Licht. In Dahl steht das Innere der Kirche unter Wasser. Die Lenne hat einen Stadtteil von Hohenlimburg in einen See verwandelt. Viele Bewohner konnten nur mit Nerven vom Tode des Ertrinkens gerettet werden. Der Straßenbahn- und Autoverkehr ist vielerorts unterbrochen, auch der Eisenbahnverkehr stellenweise stark gefährdet.

Die Ebertassperre überlaufen

Cassel, 31. Dezember. (Eig. Draht.)

Die Ebertassperre ist in der vergangenen Nacht infolge des starken Wasserzuflusses überlaufen. Die Fulda wurde so in einen reißenden Strom verwandelt. Auch im Stadtgebiet ist sie stellenweise bereits aus den Ufern getreten. Die Eisenbahnverbindung zwischen Cassel-Oberstadt und Bettenhausen kann nur durch einen Pendelbetrieb aufrechterhalten werden. Die obere Weser, die Dehmel und Lahn sind ebenfalls infolge der Schneeschmelze stark gestiegen und stellenweise aus den Ufern getreten, sodaß in den betreffenden Gebieten ein Teil der Häuser vollkommen im Wasser steht. Der Betrieb der Weser-Umschlagstelle bei Hannover-Münden mußte inzwischen eingestellt werden.

Sturmflut in Tondern

Kopenhagen, 1. Januar.

Eine Sturmflut hat in der Neujahrsnacht in Tondern und an der deutsch-dänischen Grenze riesigen Schaden angerichtet. Die Landstraßen stehen kilometerweit unter Wasser. Der Verkehr wird mit Hilfe von Rähnen aufrechterhalten. In Tondern drangen Wassermengen in die Häuser ein.

Die Fluren fallen

SPD. Mühlheim, 1. Januar. (Eig. Draht.)

In Mühlheim hatte die Ruhr am Donnerstag vormittag 6 Uhr ihren Höchststand von 4,95 Meter erreicht. Am Neujahrs-

Nachmittag wurde der Ruhrwasserstand mit 4,30 Meter stark fallend gemeldet. Auch aus dem Sauerland kommen Meldungen, daß das Hochwasser der Ruhr, Wolme und Lenne fällt.

Motorboote in den Straßen von Neuwied

Berlin, 2. Januar.

Die neuesten Mitteilungen über die Hochwasserkatastrophe bestätigen allgemein die bereits gemeldeten Erwartungen, daß die Wassermengen fast aller aus den Ufern getretenen Flüsse langsam zu fallen beginnen. Der Rhein dürfte zum Beispiel mit dem am Freitag abend festgestellten Stand von 9,800 Mtr. in Köln nicht nur seit 1784 den Höchststand, sondern auch für dieses Jahr die höchste Steigerung endgültig erreicht haben. Geradezu katastrophal scheinen die Auswirkungen seiner Fluten in Neuwied zu sein. Von dort wird gemeldet, daß der Fluß bei einer Breite von 1,6 Kilometer in das Stadtgebiet eingedrungen ist und die Wasserhöhe in der Mitte der Stadt am Freitag morgen mit 2,38 Mtr. gemessen wurde. Selbst in der Stadt soll die Strömung teilweise noch am Freitag abend so stark gewesen sein, daß verschiedene Straßen nur mit Motorbooten befahren werden konnten. Insgesamt sind nach einer Meldung der Stadtverwaltung 1000 Wohnungen geräumt worden, von denen für die Zukunft wahrscheinlich ein großer Teil nicht mehr bezugsfähig sein dürfte. Das Wirtschaftsleben in Neuwied ist vollkommen stillgelegt. Immerhin wird auch von dort berichtet, daß der Rhein in den vorgerückten Abendstunden am Freitag um einige Zentimeter gefallen ist. Aus dem mitteldeutschen Hochgebiet wird ebenfalls eine allgemeine Verminderung der Wasserfluten gemeldet. Langsam gehen die Ueberschwemmungen in der Ebene nördlich des Harzes zurück, nachdem große Verwüstungen angerichtet worden sind. Auf der Straße Wegeleben-Ußersleben ist z. B. am Freitag infolge des Hochwassers die Selb-Brücke unter einem Güterzug zusammengebrochen, wobei Personen glücklicherweise nicht verletzt worden sind. Auch sonst kann in dem vom Hochwasser betroffenen Gebiet der Eisenbahnverkehr noch nicht üblich normal durchgeführt werden.

Oberpräsident Genosse Hörning hat sich bereits in das Hochwassergebiet begeben, um auf Grund persönlicher Eindrücke zunächst die erforderlichen Hilfsmaßnahmen zu ergreifen und an Hand seiner Feststellungen dem preussischen Regierung Bericht zu erstatten. Auch aus dem Hochwassergebiet in Thüringen wird allgemein eine Senkung der Wassermengen von den überfluteten Flüssen gemeldet, sodaß im großen und ganzen anzunehmen ist, daß in ganz Deutschland der Höchststand der Katastrophe mit dem 1. Neujahrstage erreicht war, und sämtliche Flüsse jetzt wieder in ihren normalen Lauf zurückkehren.

gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung, Körperverletzung und Trunkenheit. Im Verlauf eines Zusammenstoßes von Zivilisten mit der Polizei wurde eine Zivilperson tödlich verletzt; ein anderer Beteiligter mußte in das Krankenhaus überführt werden.

Da sind wir Lübecker doch bessere Menschen; wie uns die Polizei mitteilt, brauchte sie in der Neujahrsnacht nur einen stark alkoholisierten Mann in väterliche Fürsorge zu nehmen. Sonst verlief alles, wenn auch nicht gerade in musterhafter Ruhe, so doch in harmlosem Madan.

Völkischer Generalbankrott

Wieder ein dunkles Kapitel abgeschlossen

Der „Völkische Kurier“, der seit seiner Gründung vor zwei Jahren bis jetzt das offizielle Organ Ludendorffs war, hat mit seiner Ausgabe vom 31. Dezember sein Erscheinen als Tageszeitung eingestellt. In einer Erklärung des Verlages wird mitgeteilt, daß die wirtschaftliche Not die Einstellung des Blattes erzwingen habe; außerdem hätte der Verlag infolge des fehlenden Opferwillens der völkischen Kreise eine Fülle bitterer Enttäuschungen durchzumachen gehabt, die ein dunkles Kapitel in der Geschichte der völkischen Bewegung darstellten. Trotzdem will der Verlag, dessen Inhaber ein ehemaliger aktiver Hauptmann ist, das Blatt als Wochenchrift weiterführen, wenn sich im Laufe des Januar aus den alten Abonnentenkreisen genügend Bezüher finden sollten.

Die bitteren Enttäuschungen der völkischen und „nationalen“ Bewegungen dürften mit der Pleite des „Völkischen Kurier“ noch nicht beendet sein. Wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, soll der Pleitegegner bald aus dem „Deutschen Tageblatt“ und einer „nationalen“ Zeitung in Berlin Einkehr halten. Auch sie leiden stark unter dem Geist der „nationalen Kreise“, die immer nur im Rechen groß waren.

Stresemann erklärt

Vom „Soz. Pressedienst“ wird uns geschrieben:

Der Reichsaußenminister hat am Donnerstag Gelegenheit genommen, nach acht ständelreichen Tagen sich endlich einmal vor der Berliner Presse über die „Stellenjägerei“ der deutschnationalen Blätter und der „Täglichen Rundschau“ zu äußern. Vielleicht wäre er einer offenen Stellungnahme auch weiterhin aus dem Wege gegangen, wenn nicht die Gefahr bestanden hätte, daß dabei die Autorität des Auswärtigen Amtes völlig zum Teufel gegangen wäre. Der wesentliche Inhalt seiner Erklärung, die zu einem großen Teil einer falsch angewandten Extraktionsanode gegen den „Vorwärts“ und den „Soz. Pressedienst“ gilt, hat der Reichsaußenminister in einem Kommuniqué niedergelegt, das amtlich als Meinung des Auswärtigen Amtes Verbreitung gefunden hat.

Mit dem rein sachlichen Teil dieser Darstellung kann sich die Sozialdemokratie zufrieden geben. Sie bestätigt nochmals, daß im Auswärtigen Amt von einem offiziellen Schritt der Sozialdemokratischen Partei hinsichtlich der Belegung der Genfer Posten nichts bekannt ist. Als verantwortlicher Minister, der von sich aus im allgemeinen Interesse die schnelle Klärung des jetzt acht Tage dauernden Ständels erwünschten hätte, hätte Stresemann nach Kenntnis der Dinge von sich aus hinzufügen müssen, daß er auch von einem privaten Schritt der Sozialdemokratie und ebensowenig von einem Privat Schreiben eines prominenten Sozialdemokraten nichts weiß. Aber eine derartige Erklärung mußte ihm vor den Pressevertretern gewissermaßen aus dem Munde gezogen werden, jedoch ein entsprechender klarer Passus in der neuesten amtlichen Verlautbarung fehlt und die deutschnationalen Presse infolgedessen auch am Freitag noch weiter so tun kann, als ob es sich neben dem Brief des Zentrumsabgeordneten Marx außerdem noch um einen Privatakt von sozialdemokratischer Seite in Genf handeln würde, während das Gegenteil längst erwiesen ist. In dieser Hinsicht hat Herr Stresemann jedenfalls durch eine entsprechende amtliche Verlautbarung noch etwas nachzuholen.

Diese Pflicht besteht für ihn umso mehr, als der ganze Ständel nur den jetzigen Umfang annehmen konnte, weil das Auswärtige Amt acht Tage lang eine positive Äußerung vermied und den Eindruck duldete, als ob die Bekämpfung des Kriegl-Schwinds durch die „Tägliche Rundschau“ offiziellen Charakter trug. Am Donnerstag hat der Reichsaußenminister uns vor der Presse festgestellt, daß dieser Eindruck unrichtig war, aber er persönlich hat bis dahin weder mündlich noch schriftlich auch nur das geringste gegen diese falsche Auffassung getan, obwohl alle politischen Zitate aus dem ihm zweifellos nahestehenden Blatt immer und immer wieder mit einem entsprechenden Vermerk veröffentlicht worden sind. Erst nachdem im In- und Ausland durch die stillschweigend geduldeten falsche Meinungen von der „Tägl. Rundschau“ als offizielle Organe genügend Schaden angerichtet worden ist, nimmt das Blatt am Freitag von sich aus Veranlassung, seinen offiziellen Charakter für die Zukunft abzumelden. Der Versuch, auch für die Vergangenheit das Offiziellsein abzutreiben, ist ebenso dumm wie das Bestreben offizieller Reichswehretellen, die Verbindung mit der Schwarzen Reichswehr zu leugnen, nachdem diese Femevereinigung gewissermaßen unter dem Schein obrigkeitlicher Duldung großgezogen worden ist.

Die Logik scheint bei der Deutschen Volkspartei überhaupt nicht zu Hause zu sein. Der Reichsaußenminister stellte z. B. im weiteren Verlauf seiner Erklärungen fest, daß Generalkonstanz Aßmann vollkommen korrekt gehandelt habe, ohne aber die Möglichkeit ins Auge zu fassen oder zu betreten, daß die Schwindelmeldung des Herrn Kriegl auf ihn zurückzuführen ist. Bekritten wurde aber entschieden, daß von dem Genfer Bericht über die Erklärungen einer maßgebenden Persönlichkeit im Sekretariat des Völkerbundes vom Auswärtigen Amt der Presse oder sonst einer Stelle Mitteilung gemacht worden sei. Diese allgemeine Behauptung kann Herr Stresemann ebensowenig beweisen, wie er positive Vermutungen zu widerlegen vermag, daß die Meldung des „Tag“ nicht auf irgendeine Person im Auswärtigen Amt zurückzuführen ist. Seine Feststellung kann u. E. überhaupt nur insoweit zutreffen und ist vorläufig nur soweit beweiskräftig, als das Auswärtige Amt offiziell keine Mitteilung an Dritte gemacht hat. Allem Anschein nach aber hat Herr Stresemann auch heute noch keine Meinung, durch eine solche absolute notwendige Unterforschung in seinem Amt und bestimmte Aufklärungen in Genf in die Ständelaffäre Licht zu bringen. Das soll nur eine Seite sein, und zwar jenseit der „Soz. Pressedienst“ in der Lage war, Mitteilung von einem im Auswärtigen Amt vorliegenden Telegramm des Genfer Generalkonstanz zu machen. In diesem Falle scheint Herr Stresemann seinem Amt nicht zu trauen, während es in dem Fall des Berliner „Tag“ für ihn einfach ganz ausgeschlossen ist, daß die Schwindelmeldung auf das Auswärtige Amt zurückgeht. Was ist das für eine Logik?

Die Dinge liegen eben so: Man will eine Nebenjahre aufklären, um der Hauptsache auf diese Art aus dem Wege zu gehen. Warum wird nicht zunächst angeklärt, wie die „Tägl. Rundschau“, angeblich in der Lage war, von einem entsprechenden Telegramm der deutschen Vertretung in Genf Kenntnis zu besitzen? Ohne diese Kenntnis wäre das Blatt u. E. nicht in der Lage gewesen, die am vorgeregangenen Donnerstag verbreitete Meldung des „Tag“ schon am Freitag, also vier Tage früher, zu bestätigen, als der „Soz. Pressedienst“ von der Tatsache des Telegramms Kenntnis zu geben in der Lage war. Warum wird nicht endlich festgestellt, mit wem der Urheber des Ständels, Herr Kriegl, am 23. und 24. Dezember im Auswärtigen Amt gesprochen hat und welcher Art die Unterhaltungen waren? Weshalb wurde bis heute trotz fortgesetzter Aufforderung von den verschiedensten Seiten auf eine genaue Feststellung darüber verzichtet, ob die maßgebende Persönlichkeit des Völkerbundsekretariats gegenüber Herrn Aßmann wirklich von Parteilisten gesprochen hat und mit welcher Begründung? Wir möchten nicht annehmen, daß Herr Aßmann in dem kritischen Fall lediglich den Briefträger der maßgebenden Persönlichkeit gespielt, sondern auch gefragt hat, von wem die Parteilisten kamen. Im Sekretariat des Völkerbundes selbst wird man nach einer

Edener und die preussische Regierung

Unbegründete Vorwürfe und eine begründete Antwort

Dr. Edener hat dieser Tage in einer Rede in Stuttgart der preussischen Regierung den Vorwurf gemacht, die Zeppelinspende sabotiert zu haben. Das Verbot von Schulfestlichkeiten in Preußen bezeichnete er als ein „Verbrechen am Werke des Grafen Zeppelin und an der Seele der Kinder“.

Die preussische Regierung weist nunmehr amtlich diese Angriffe Dr. Edeners als unberechtigt und jedes Maß übersteigend aufs schärfste zurück. Dr. Edener sei von der Reichsregierung und der preussischen Regierung keinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen worden, daß der gegenwärtige Zeitpunkt der drückendsten wirtschaftlichen Not und der täglich ansteigenden bedrohlich großen Arbeitslosigkeit der denkbar ungeeignetste für die Sammlung ist, die sich ausbrüchlich an die breiten, heute schwer genug um die nackte Existenz kämpfenden Massen wendet. Die Differenzen hätten, und zwar im wohlverstandenen Interesse des Gelingens der Sammlung lediglich über den Zeitpunkt bestanden. Wenn Dr. Edener trotzdem und in genauer Kenntnis der Gründe, die übereinstimmend in der Reichsregierung und preussischen Regierung von Anfang an maßgebend waren, von „Sabotage“ spricht, so beweise das nur, daß er lediglich sein ihm völlig erfüllendes Einzelproblem sieht, aber nicht imstande ist, zu verstehen, daß eine Regierung über noch so wichtige und hochbedeutende Einzelfragen hinaus die Gesamtergebnisse zu wahren hat. Diese Gesamtinteressen aber mußten es gebieten erscheinen lassen, nicht gerade jetzt, in der Zeit der bittersten Not, den Versuch zu machen, sieben Millionen Mark für einen Luftschiffbau und eine Expedition nach dem Nordpol aus den breiten Massen des Volkes herauszuziehen.

Wie Berlin Neujahr feierte

In der Neujahrsnacht wurden in Berlin von der Polizei 457 Störungen vorgenommen. Von den festgenommenen Personen sind 37 dem Berliner Polizeigenossenschaft zugeführt worden. Die Verhaftungen erfolgten wegen Zuspätkommens, Wilderheit

Streifen Anfrage des Auswärtigen Amtes oder durch die Deutsche Gesandtschaft in Bern über den Sachverhalt sicherlich ohne weiteres Auskunft geben.

Alle solche Enttäuschung des Herrn Reichsaussenministers hilft jedenfalls nicht über die Tatsache hinweg, daß die Standesaffäre nach wie vor einer entscheidenden Klärung bedarf. Sie immer und immer wieder zu fordern und sie gegebenenfalls durch den Reichstag herbeiführen zu lassen, ist die Pflicht aller Parteien, die befreit sind, deutsch-nationale Verfechtermethoden in dem politischen Leben Deutschlands unmöglich zu machen.

*

Berlin, 2. Januar. (Radio.)

Dem Antrage des Reichsaussenministers entsprechend wird der Ausschuss des Reichstages voraussichtlich am kommenden Mittwoch oder Donnerstag zur Aufklärung über die deutsch-nationale Stellenjägerie zusammentreten.

Neujahrsempfänge bei Hindenburg

Amlich wird mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrstag um 12 Uhr die Chefs der Berliner fremden diplomatischen Botschaften. Während der Aufnahme der Diplomaten erwies eine Abteilung Reichswehr im Ehrenhof des Reichspräsidenten die militärischen Ehrenbezeugungen.

Die Glückwünsche des diplomatischen Korps brachte der Apostolische Nuntius Monsignore Pacelli als Donen zum Ausdruck.

In seiner Erwiderung führte der Reichspräsident u. a. folgendes aus:

„Mit Ihnen, Herr Nuntius, hoffe ich zu Gott, daß aus diesem im ehrlichen Willen zur Verständigung gelegenen Keime bald der volle und wahre Frieden hervorspringen möge. Tief durchdrungen von der in den Herzen der Menschheit lebenden Wahrheit, daß nur Gerechtigkeit, Billigkeit und Freiheit die Grundsteine sind, auf denen sich das Zusammenleben der Völker aufbauen und entwickeln kann, wird das Deutsche Volk mit aller Kraft unterzagt weiterarbeiten an der friedlichen Wiederaufrichtung und Festigung seines eigenen nationalen Lebens wie auch an der Förderung und Sicherung des Friedens, der allein der Wirtschaft und der Kultur der Welt Fortschritt und Aufstieg bringen kann.“

Wäre das neue Jahr, über dessen Schwelle wir heute treten, unsere gemeinsamen Wünsche nach einer fortschreitenden Annäherung und Verständigung der Völker lebendige Wirklichkeit werden lassen!

Anschließend begrüßte der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche. Bei dem Empfang waren, außer Staatssekretär Dr. Reikner der Reichsminister Dr. Stresemann, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Schubert sowie Vortragender Legationsrat Röderer zugegen.

*

Später empfing der Reichspräsident die in Berlin anwesenden Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung. Als Vertreter des abwesenden Reichskanzlers sprach Reichsminister Dr. Geßler die Glückwünsche der Reichsregierung aus.

Auf seine Worte, in denen auch der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der Notwendigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik und der Notwendigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik Erwähnung wurde, erwiderte der Reichspräsident mit folgender Ansprache:

„Ich danke Ihnen für die freundlichen Glückwünsche, die Sie mir übermittelt haben und bitte Sie, versichert zu sein, daß ich diese Wünsche in dem Gefühl des Dankes und der Anerkennung für Ihre aller Arbeit im Dienste des Reiches herzlich erwiedere.“

Mit Recht haben Sie, Herr Reichswehrminister, heute auf der Schwelle des neuen Jahres unseren Blick auf die ersten Aufgaben gelenkt, deren Lösung die nächsten Wochen dringend vor uns verlangen, und das Gebot der Arbeit und der Sparsamkeit als Leitprinzip vor die Tätigkeit der Regierung wie vor das Leben des ganzen Deutschen Volkes in diesem neuen Jahre gestellt. Ich wünsche und hoffe, daß unsere Volksgenossen im Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft, die alle Deutschen unlöslich umfaßt, und im vorwärtsstrebenden Willen, der uns immer wieder in die Höhe gebracht hat, dieser Notwendigkeit sich beugen und diesen Geboten leben werden. Das wird aber nur möglich sein, wenn jeder Berufsstand und jeder Teil unseres Volkes mehr als bisher den Bedürfnissen und Forderungen der anderen Stände und Teile Rechnung trägt und nicht nur den eigenen Interessen, sondern dem Gedanken des über den einzelnen stehenden Staatsganges, der alle Glieder gleichmäßig umfassenden Volksgemeinschaft dient. Dazu gehört auch, daß alle, die berufen sind, wirtschaftliche Belange oder politische Richtungen in Körperschaften oder Volks-

vertretungen zur Geltung zu bringen, dies nicht in Abschließung und Befehdung, sondern in gemeinsamer Zusammenarbeit und im Ausgleich widerstrebender Wünsche und Meinungen zu erreichen suchen. Nur in diesem Streben, im gegenseitigen Verständnis die Verständigung zu suchen, werden wir die schweren Vorkriegszeiten, die gerade jetzt über unserm Vaterland hängen, bannen und Staat und Nation, die über allem persönlichen Vorteil stehen müssen, erhalten und fördern. Daß dieser Geist der Gemeinschaft im neuen Jahre das Deutsche Volk führen und ihm nach so viel schweren Jahren des Leidens lichtere und gesegneteren Zeiten wahren Friedens im Innern und nach außen bescheren möge, ist mein sehnlichster Wunsch und mein innigstes Hoffen!“

Später übermittelte Reichspräsident Lübe die Wünsche des Reichstages.

Wie die Verfassung gewahrt wird

Mitunter gar nicht — sagt die Reichsregierung.

Amlich wird zu den Titelverleihungen durch die bayerische Regierung mitgeteilt:

Die Reichsregierung hat bisher stets die Auffassung vertreten, daß bloße Ehrentitel nach Artikel 109, Absatz 4, der Reichsverfassung nicht verliehen werden dürfen und hat diese Auffassung auch gegenüber der bayerischen Regierung die die Verfassungsbestimmung anders auslegt, zum Ausdruck gebracht. Die Reichsregierung hat aber von einer Austragung dieser Meinungsverschiedenheit — etwa durch Anrufung des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich — abgesehen, weil beachtliche Stimmen laut geworden sind, die eine Abänderung der erwähnten Verfassungsbestimmung wünschen. So hat der Ausschuss des Reichstages für den Reichshaushalt im Sommer ds. Js. einen Antrag der Abgeordneten Dr. Schreiber, Erising und D. M. u. m. angenommen, der die Reichsregierung ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Verleihung von Titeln von Reichs wegen regelt. Das Plenum des Reichstages hat zu dieser Entscheidung noch nicht Stellung genommen. Erst wenn das geschehen ist, wird die Reichsregierung je nach der Stellung des Reichstages sich darüber schlüssig machen können, ob ein Anlaß vorliegt, die Meinungsverschiedenheit mit Bayern über die dortigen Titelverleihungen zum Austrag zu bringen.

*

Diese Auffassung der Reichsregierung ist mehr als festum. Sie muß auf die Dauer dazu führen, daß sich Bayern in Zukunft wenigstens vorübergehend jeden Bruch der Verfassung unter Duldung des Reichsministeriums des Innern leisten darf. Die Geschichte wird dann einfach so gemacht, daß ein bayerischer Volksparteiler im Reichstag einen entsprechenden Antrag einbringt und die bayerische Regierung handelt. Sie wird sich hierzu das Recht konstruieren, nachdem die jetzige Reichsregierung durch ihre oben wiedergegebene Auffassung den Verfassungsbruch auf Abruf gewissermaßen gestattet, solange ein im Reichstag vorliegender entsprechender Antrag nicht verhandelt worden ist. Wir sind der Ansicht, daß nicht nur der Verfassungsbruch der bayerischen Regierung, sondern auch seine stillschweigende Duldung durch die jetzige Reichsregierung schleunigst vor den Staatsgerichtshof gehören.

Darüber hinaus halten wir es für notwendig, daß unsere Reichstagsfraktion schleunigst für die Abwägung dieses klönnigen Antrages sorgt. Tief genug läßt es ja bliden, daß der Titelhunger des Bürgertums so weit geht, daß man allen Ernstes die Reichsverfassung deshalb umzupeln will.

Der Vogel des Prinzen von Ratibor

Breslau, 31. Dezember. (Gig. Drahtber.)

Einem ungläublichen Mißbrauch des Namens unseres englischen Genossen Philip Snowden hat sich eine neu gegründete kleine rechtsstadiale Zeitschrift erlaubt, die unter dem Titel „Der blaue Vogel“ von dem deutschnationalen Prinzen Ernst von Ratibor herausgegeben wird, und in der bekannte Abgeordnete der Reichsparteien abwechselnd mit russischen Juristen zum Wort kommen. Als Ziel der Zeitschrift war u. a. ausdrücklich die Bekämpfung des Pazifismus bezeichnet. Das hat die Schriftleitung aber nicht davon abgehalten, den Genossen Snowden, der sich von jeher ausdrücklich zum Pazifismus bekannt hat, in der Liste der Mitarbeiter zu führen. Auf eine Anfrage unseres Breslauer Parteiblattes hat nun Snowden erklärt, er sei sehr erkrankt darüber, daß sich Leute die Freiheit nehmen, ihn mit solch einem Blatt in Verbindung zu bringen. Er hatte nie seine Zustimmung gegeben und nie der Zeitschrift einen Beitrag zugesagt, würde auch nie für ein Blatt solcher Art schreiben. Für die Verbreitung dieser Erklärung in Deutschland wäre er besonders dankbar.

Staatliche Banknotenfälschung

Ein Gaunertreff der Hortyregierung

SPD. Prag, 31. Dezember. (Gig. Drahtber.)

Die Entdeckungen über die Fälschung tschechischer Banknoten die im Auftrage der ungarischen Horty-Regierung in der ungarischen Universitätsstadt und aus dem ungarischen Nationalmuseum Dr. Julius Mezaros im Jahre 1921 vorgenommen hat, erregen in allen Kreisen der Tschechoslowakischen Nation großes Aufsehen. Sieht doch fest, daß die gefälschten 500-Krone-Noten, deren massenhafte Verbreitung wesentlich zum Sturz der tschechischen Währung führte, so vorzüglich gelungen waren, daß sie nach Ansicht der Sachleute nur in der Budapester Staatsdruckerei hergestellt sein konnten.

Aller Berechtigung nach werden diese Aufdeckungen deren völlige Aufklärung dringen geboten erscheint, schwerwiegende politische Folgerungen nach sich ziehen. So erklärt am Donnerstag des dem Außenminister Dr. Benes nahestehenden nationalsozialistische „Cesto Slowa“, daß ein Betrug und ein Verbrechen von solchem Charakter und solch internationaler Bedeutung nicht durch eine einfache ungarische Polizeimahnahme aus der Welt geschafft werden könne. Wir haben keine Garantie, daß das Blatt, daß diese Maßnahmen dauernd in Ungarn die Praktiken verhindern werden. Wir setzen uns dafür ein, daß die Tschechoslowakei gegenüber Ungarn einschreite. Ungarn hat sich als Hort der Unruhe und als eine Gefahr für den europäischen Frieden erwiesen. Es muß deshalb durch eine internationale Aktion eingeschränkt werden. Die Bürger der Staaten, deren Wäluha in einem solchen Umfang gefährdet wurde sind in gleicher Weise in ihrer Existenz bedroht wie durch eine direkten Kampfangriff. Die Sicherheit des Staates beruht nicht allein auf militärischer Wehrgrundlage, sondern auch auf wirtschaftlicher Solidarität. Das Blatt erwartet vom tschechischen Nationalen Außenministerium daß es entsprechende Maßnahmen ergreifen werde.

Im Zusammenhang mit dieser magyarischen Affäre erheben einige tschechoslowakische Blätter, die der Regierung nahe stehen, Beschuldigungen gegen den Abgeordneten Hlinka, der mit der Führung der ungarischen Fälscherbande in Verbindung gestanden haben soll, obgleich er von den falschen Banknoten, die ihm angeboten worden seien, gewußt habe, ohne den amtlichen Stellen Mitteilung zu machen. Hlinka tritt diesen Ausstellungen entgegen und erklärt, er habe mit diesen Leuten niemals Beziehungen unterhalten und es seien ihm niemals falsche Banknoten angeboten worden.

Im weiteren Zusammenhang mit der Geldfälscheraffäre wurde der frühere ungarische christlichsozialen Abgeordnete Dr. Kelle verhaftet. Ein Finanzrat in Neutra, einem Ort in der Slowakei, wurde pensioniert, weil er Kelle bei seinen Manipulationen behilflich gewesen sein soll.

Furchtbare Explosion in Shira

London, 2. Januar. (Radio.)

In den Gewerbetstätten von Macao, einer portugiesischen Safenkolonie an der chinesischen Küste, hat sich aus bisher unbekanntem Ursachen eine schwere Explosion ereignet. Viele Wohnhäuser sind in die Luft geflogen. Bisher konnten 40 Tote und 50 Verletzte geborgen werden. 200 Leichen liegen noch unter den Trümmern.

Berlin, 2. Januar. (Radio.) Amlich wird mitgeteilt, daß der Reichspräsident den Chef der Heeresleitung, General der Infanterie von Seeß am 1. Neujahrstage zum Generaloberst befördert hat. Diese Beförderung entspricht einer üblichen Maßnahme nach Ablauf der entsprechenden Dienstzeit. Herr von Seeß war seit dem 1. Oktober 1920 General der Infanterie.

Paris, 1. Januar. (Gig. Drahtber.) Die Kammer, die die Billkernmacht hindurch ihre Beratungen fortgesetzt hat und am Freitag morgen um 6 Uhr die Diskussion des Ausgaben-Etats zu Ende geführt und ein provisorisches Budgetwölftel verabschiedet hat, vertagte sich bis zum 12. Januar.

Zwei Zuchthäusler aus Lauerhof entsprungen

Ein besseres Neujahr verschafften sich auf eigene Faust zwei schwere Jungens, denen es in Lauerhof nicht mehr gefiel. Sie waren gestern abend bei der Festung beschäftigt und hatten zum Desinfektionsraum Zutritt. Dort legten sie sich fremde Kleidungsstücke an, schlugen eine angeleitete Leiter los, kletterten damit im Dunkel über die Mauer und entkamen. Es handelt sich um schwere Einbrecher. Die Strafzeit des einen läuft noch bis 1927, während der zweite im Juni freigelassen wäre.

Internationales Polizeiwesen

Es war kein Zufall, daß gerade auf dem Geleite des Polizeiwesens früher als auf manchem anderen die internationalen Fäden wieder angeknüpft wurden. Der Krieg hat durch die Verletzung der Grenzen in Europa und durch die Entfaltung der Bevölkerung der Entwicklung des internationalen Verbrechertums Vorschub geleistet. Gleichzeitig war aber die Verfolgung dieser Verbrecher im Vergleich zu früher dadurch erschwert, daß zwischen den einzelnen Staaten Grenzstrafen in Form von Papieren errichtet wurden, denen auch die Polizeibeamten unterworfen waren. So hatten die Verbrecher, die sich ja an keine Pappschranken halten, stets den Vorwand, Königsreisen haben sie sich auch in vorwärts mit richtigen oder falschen Papieren versehen. Es galt aber auch, die Strafgewalt der Recht und der Naturwissenschaften, soweit sie für die Polizeiwissenschaft in Betracht kommen, der Praxis einzunordnen und neu angelegte Probleme — man denke nur an die Verkehrsprobleme — international zu lösen.

Die beiden ersten internationalen Polizeikonferenzen fanden in den Jahren 1921 und 1922 in Neuyork statt. Auf der 1923 folgenden internationalen Konferenz der Kriminalpolizei in Wien waren fast alle europäischen Staaten mit Ausnahme von England vertreten. Die Referate und Beschlüsse dieser Konferenz, hatten zum Inhalt die Errichtung des unmittelbaren Verkehrs der Polizeibehörden verschiedener Länder untereinander, das gegenseitige Entgegenkommen bei Behandlung von Anfragen über zurechtgebrachte Fremde und bei der Anhaltung Minderjähriger, die ihren Eltern entzogen sind, ferner die Lösung des Inspektionsproblems durch vereinbarte Kollektivverträge, die Einführung des Fern-Identifizierungsverfahrens des Dänen Jørgensen, der durch ein Inzidenzsystem von Buchstaben und Zeichen die mannigfachen Fingerabdrücke auf bestimmte Normen bringt, deren telegraphische Übermittlung an die großen Polizeizentralen der Welt die Verfolgung des gefährlichen Verbrechens beschleunigen würde, endlich auch die Errichtung der Ausweisung und die Schaffung einer internationalen Polizeikommission mit ständigem Sitz in Wien, deren Aufgabe es sein sollte, die nächsten Kongresse vorzubereiten und die Anbahnung der Polizeibehörden der verschiedenen Länder zu vereinfachen.

Es galt nun, die Arbeitsgebiete der zukünftigen europäischen Konferenzen vor denen der amerikanischen abzugrenzen. Das war natürlich nur zum Teil möglich, weil sich neben rein amerikanischen Problemen verschieden Fragen hier und dort wiederholten. Die Abgrenzung geschah auf der diesjährigen internatio-

nen Polizeikonferenz in Neuyork. Auf ihr waren über vierzig Staaten mit 1925 Delegierten und 208 Gästen vertreten. Neben der Frage der Einführung des Fern-Identifizierungsverfahrens wurden die Systeme der Abnahme von Fingerabdrücken ausführlich besprochen. Dabei stellte es sich heraus, daß es etwa 20 solcher Systeme gibt, die jedoch alle im großen und ganzen auf wenige Urpringsysteme zurückzuführen sind. Einer aus 10 Mitgliedern zusammengesetzten Kommission wurde die Aufgabe gestellt, ein einheitliches System auszuarbeiten. Von allgemeinem Interesse war das Thema „Fernphotographie als Hilfsmittel der Polizei“. Die Photographie des Leiters der Neuyorker Polizei wurde im Flugzeug nach dem 3400 Meilen entfernten San Francisco geschickt. Dazu war eine Zweitagereise erforderlich. Binnen acht Minuten aber erhielt man aus San Francisco in Neuyork das Bild auf ferntelegraphischem Wege. Freilich kam von einer praktischen Anwendung dieser Entdeckung einweisen noch keine Rede sein, denn allein die Empfangsstation kostet 36 000 Dollar.

Wichtiger erregte der Beschluß, der den Staaten die Einschränkung der Erzeugung und des Handels mit Feuerwaffen empfiehlt. Es ist jedoch richtig, im freien Handel mit Feuerwaffen die Hauptursache von Mord und Gewalttaten zu erblicken. Für die Errichtung der Verfolgung von Verbrechern ist der Beschluß bedeutungsvoll, daß die Dokumente der verschiedenen Polizeibehörden von den fremden Staaten als genügende Legitimation anerkannt werden. Ferner soll in jedem Lande ein zentrales Erforschungsamt errichtet werden. Nicht unwesentlich sind auch die Beschlüsse, die sich auf die Auslieferung von Verbrechern beziehen. Man kann wohl sagen, daß die Arbeit der Wiener und Neuyorker Konferenzen die Bekämpfung des internationalen Verbrechertums erleichtern wird. Noch wichtiger ist freilich eine internationale Zusammenarbeit auf den Gebieten der Erziehung und der Sozialpolitik zur Vorbeugung von Verbrechen. Durch eine solche Vorbeugung wird ein nicht geringer Teil der Arbeit zur Bekämpfung des Verbrechertums überflüssig.

Theater und Musik

Silvesterfeier im Stadttheater.

„Er und seine Schwester“, Poffe mit Gesang von Bernhard Buchbinder.

Also bittschön, das ist eine ganz, eine harmante Sache, diese Wiener Poffe, so mit a bitterl Smut und a groß Stück Hammer und so viel Schmelzei und Kumat, also einfach fest!

ist das. Er, das ist der Briefträger, a so a liaber Kerl, und seine Schwester, das is a Stubenmädle, wo zum Theater geht und zum Schluß kriegt sie natürlich — einen Grafen? — Nein, einen richtigen Theaterkritiker, und der Kritikus ist nur äußerlich so ein böser Mann, aber er hat so ein goldenes Herz in der Brust und ist so gut, so gut, und sie ist die entzündende Trude Horn und da soll einer am nächsten Morgen eine Kritik darüber schreiben — nein das tue ich nicht, ich habe gar nichts zu kritisieren, ich bin restlos einverstanden, ich bin begeistert, endlich einmal ein Stück, das die Wahrheit sagt, das der wichtigsten Persönlichkeit im Theaterleben gerecht wird, dem so schmerzhaft bekannten Kritiker — also es ist ja schon vor 50 Jahren geschrieben; aber das tut nichts, endlich muß doch das Volk aufgeklärt werden, muß hören, was für Menschen wir Kritiker im Grunde sind, wir arme Geschmähte. Also Ihr könnt' uns glauben, es ist wirklich ein reizendes Stück, wenn's sich auch nur „Poffe“ nennt und keinerlei Probleme kennt, an einem Schmarren, wie dem „wahren Jakob“ gemessen, ist's wie köstlich saubere Handarbeit gegen schludrige Massenfabrikation. — Und reizend wurde es herausgebracht. Der Herr Intendant höchstselbst hatte sich seiner erbarnt und mit viel Liebe und Geschick eine prachtvolle Silvesterfeier draus gemacht, ein klein wenig schleppend am Anfang, aber hinterher, wie die Hälfte der Schauspieler zwischen dem Publikum steckte, gelärmt, getobt, gelacht wurde, da war die richtige Stimmung da, — da waren sogar die guten Liehaber aus dem Häuschen, so vergnügt, so ausgelassen fröhlich, wie ich's dieser seltsamen Menschenorte bei Gott nie zugertraut hätte. Aber sie hatten auch allen Anlaß dazu; ob Rohleder, so lieb, so goldig die Herzen bestürmte, ob Trude Horn grazil wie ein Tanagrafingüchen schmolle und lachte, ob die Smohj ammuivoll kreischend, mit harten Gegenständen um sich warf, Pawlow sich grotesk überschlug, Teubner arifotografisch krächzte, Christ a Frey auf alt aufgemacht, mit der Krollinone webelte der Vogeler als Theaterdirektor völlig hilflos in das Lohu-wa-hohu glockte, gewaltige Löcher mit erhobenem Zeigefinger in die Luft stoßend, es war zum Kugeln, zum Heulen, zum Totschagen. Also, hochverehrtes Publikum, begib dich hin, lache dich lächel; aber bitte, bitte vergiß über all der lieben Lustigkeit den tieferen Sinn nicht: Was wir Kritiker doch für charmante Kerls san, geht?

Soziallast der Wirtschaft

Von E. Aufhäuser

Die Aufrechterhaltung einer weitgehenden sozialen Fürsorge ist nur möglich, wenn die Beiträge aller Teile der Wirtschaft für soziale Zwecke sich der tatsächlichen Leistungsfähigkeit anpassen und wenn die Leistungen an die Empfänger sich in solchen Grenzen halten, daß die Empfindung der eigenen Verantwortung des einzelnen für sich und seine Familie nicht zerstört wird.

Dieser Leitgedanke im neuen Wirtschaftsprogramm des Reichsverbandes der Deutschen Industrie läßt keinen Zweifel darüber, daß das Unternehmertum am Aufbau der Sozialpolitik Geschmack gefunden hat und gewillt ist, jede weitere soziale Reform unter dem bekannten Einwand der „finanziellen Tragfähigkeit der Wirtschaft“ abzulehnen. Die Ablehnung ausreichender Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützung bei den Dezemberberatungen des Reichstags zeigt bereits die verheerenden Wirkungen der hier proklamierten sozialreaktionären Auffassung.

In dem bevorstehenden Ringen um die Erhaltung der Sozialversicherung spielen die statistischen Feststellungen über den Aufwand der Sozialversicherung in der Vorkriegszeit und jetzt eine große Rolle. Gegenüber den irreführenden Zahlen der organisierten Unternehmer hatte das Reichsarbeitsministerium bereits im Anfang 1925 eine dankenswerte Darstellung im Reichsarbeitsblatt gegeben. Die Unternehmer behaupteten, daß die Gesamtlast wesentlich höher sei, als das Reichsarbeitsministerium ermittelt hatte. Das Reichswirtschaftsministerium machte sich dabei zum Sprecher der Unternehmer und verzerrte u. a. die Zustimmung zur geplanten Arbeitslosenversicherung „wegen der Belastung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer“. Der Reichswirtschaftsminister Neuhaus glaubte, in einem vertraulichen Schreiben an den Arbeitsminister die Richtigkeit der vom R. A. veröffentlichten Zahlen betonen zu sollen. Dieses Ministerium hatte schon im Februar 1925 die Beitragslast zur Sozialversicherung mit 2,5 Milliarden jährlich „ermittelt“. Man forderte ferner eine neue Aufstellung über die Gesamtbelastung aus der Sozialversicherung. Diese neue Denkschrift ist dem Reichstag nunmehr am 12. Dezember zugegangen. Danach betrug der Aufwand

1913	=	1431	Millionen	Mark
1924	=	2016	Millionen	Mark
1925	=	2343	Millionen	Mark

Diese absoluten Aufwandszahlen können natürlich nur im Zusammenhang mit dem veränderten Goldwert beurteilt werden. Nimmt man die allgemeine Goldwertung, wie sie in den höheren Indexpunkten des Großhandels, der Lebenshaltungskosten und der Warenpreise zum Ausdruck kommt, zum Ausgangspunkt, so kann für die Zeit zwischen 1913 und 1925 etwa ein Verhältnis von 100:170 zugrunde gelegt werden. Gemessen daran bedeuten die vorstehenden Aufwandsziffern überhaupt keine Mehrbelastung. In den erwähnten 2343 Millionen ist aber auch neben dem eigentlichen Aufwand die Kapitalansammlung enthalten, die in der Sozialversicherung teilweise vorgenommen wird. Die Sozialdemokratie hat sich oft genug gegen eine Tausendprozentpolitik gewandt, die naturgemäß große Geldmittel in Anspruch nimmt. Es sei daran erinnert, daß bei der letzten Novelle zur Angestelltenversicherung die bürgerlichen Parteien höhere Beiträge beschloßen haben, während die SPD. auf dem Wege des Umlageverfahrens den Weg zur Erhöhung der Leistungen ohne Beitragserhöhung zeigte.

Ein Vergleich der Soziallast ist auch nur möglich, wenn genaue Unterlagen gegeben werden über den Personenkreis in der Vorkriegszeit und jetzt. Aber abgesehen von all den Mängeln des vorliegenden Materials darf gesagt werden, daß die Wirtschaft durchaus in der Lage ist, die errechneten Mittel aufzubringen. Der Aufwand für die Sozialversicherung ist für 1925 mit 2343 Millionen, der für Erwerbslosenfürsorge mit rund 230 Millionen, zusammen der Gesamtaufwand auf 2573 Millionen errechnet. Nach den Ermittlungen, die im Zusammenhang mit der Lohnsteuer gemacht wurden, ist mit rund 22 Millionen Lohn- und Gehaltsempfängern und einer Lohnsumme von 40 Milliarden Mark zu rechnen, so daß die Sozialversicherungsaufwendungen 6,4 bis höchstens 6,5 % der Lohnsumme ausmachen. Davon tragen die Unternehmer die Hälfte. Wenn die Sozialversicherungsbeiträge teilweise heute einen höheren Anteil am Einzellohn betragen als früher, so erklärt sich diese Erscheinung nur aus dem Zurückbleiben der betreffenden Löhne. Es sind also lediglich die Arbeiter und Angestellten, nicht aber die Unternehmer, bei denen teilweise durch die tiefen Reallohne eine höhere Sozialbelastung vorliegt.

Es ist auch grundsätzlich falsch, bei der Fortführung der Sozialpolitik immer wieder von der Tragfähigkeit der Wirtschaft zu reden. Gemeint ist damit nur die Schmälerung der Unternehmer-Profitrate. Schließlich kann die Sozialpolitik nicht von privatwirtschaftlichen Erwägungen abhängig sein; umgekehrt muß die Wirtschaft um des Menschen willen betrieben werden.

Ruhmann in neuer Auflage

Herr Gerlach, der Erste Staatsanwalt von Potsdam

Ein recht merkwürdiger Beamter scheint der Erste Staatsanwalt Gerlach in Potsdam zu sein, dessen Name in letzter Zeit als Ankläger gegen die Gräfin Bothmer viel genannt wurde. Fast zur gleichen Zeit vertrat er aber auch die Anklage in dem Prozeß des demokratischen Landrats Luthmer in Lützenwalde gegen den deutschnationalen Volkswirt Münneke. Im Verlauf dieser Verhandlungen kam zur Sprache, daß sich der Oberstaatsanwalt vor dem Termin mit dem Hauptangeklagten an einem Berliner Bahnhof getroffen hatte, um ihm ein Telegramm aus den Akten auszuhändigen. Was bewog den Ersten Staatsanwalt Potsdams zu diesem seltsamen Rendezvous? Er war davon unterrichtet, daß dieses Telegramm am Tage der Reichspräsidentenwahl in einer rechtsradikalen Berliner Zeitung erschienen sollte! Die „Vossische Zeitung“ hatte über diesen merkwürdigen Vorfall vier Anfragen an den preussischen Justizminister gerichtet, ohne bis jetzt eine Antwort erhalten zu haben.

Das Blatt ergänzt jetzt seine Anfragen in bezug auf das juristisch bedenkliche Vorgehen des Ersten Staatsanwalts im Prozeß gegen die Gräfin Bothmer. Das Blatt wünscht Auskunft darüber, ob es richtig ist, daß Staatsanwalt Gerlach den der Tat verdächtigen Zeugen Stange eiblich vernehmen ließ, obwohl die Vernehmung unzulässig war, weil Stange als Teilnehmer, Begünstigter oder Helfer verdächtig war; ferner daß der Zeuge Stange während der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht Potsdam nach erfolgter gerichtlicher Vernehmung von Potsdamer Kriminalbeamten im Dienstzimmer des Ersten Staatsanwalts Gerlach nochmals vernommen und zu einem Widerruf seiner bisherigen Aussagen gezwungen wurde. Schließlich wünscht das Blatt Aufschluß darüber, ob der Erste Staatsanwalt Gerlach bei einer Vernehmung der Gräfin Bothmer im Vorverfahren geäußert hat: „Sie stürzen mich nicht, eher stürze ich Sie!“

Die Beschuldigungen, die die „Vossische Zeitung“ gegen den Ersten Staatsanwalt in Potsdam erhebt, sind tatsächlich so, daß eine rasche Aufklärung durch das Justizministerium dringend geboten erscheint. Sollte das nicht der Fall sein, so müßte umgehend eine Untersuchung gegen Gerlach eingeleitet werden; denn es besteht der begründete Verdacht, daß sich dieser Erste Staatsanwalt in seiner amtlichen Tätigkeit weniger von Recht und Gerechtigkeit leiten läßt, sondern sich als Vollzugsorgan der rechtsradikalen Gesellschaftskreise von Potsdam-Stadt und Regierungsbezirk fühlt und gebietet. Das ist ein doppelt unhaltbarer Zustand im reaktionären Potsdam.

Die ungarische Sozialdemokratie

(Von unserem ungarischen Korrespondenten)

Während der Weihnachtslage hielt die sozialdemokratische Partei Ungarns ihren 23. Parteitag ab. Die Deutsche Sozialdemokratie war durch den Genossen Crispian vertreten. Als Vertreter ausländischer Bruderparteien waren anwesend: Ellenbogen (Österreich), Dr. Lodalovic (Jugoslawien), Stinin, Jinal, Novins und Mayer für die Tschechoslowakei. Der Parteitag war von 435 Delegierten besetzt. Auch die Horthy-Regierung war in der Gestalt zahlreicher Polizeibeamter äußerst stark vertreten; allein am Tisch des Vorsitzenden saßen ständig mehr als sechs Polizeioffiziere, in die Reihen der Delegierten hatten sich viele Detektive eingeschlichen.

Die Berichte der Parteileitung, der Parliamentsfraktion und der Kontrollkommission wurden nach kurzen Debatten angenommen. Sämtliche Redner betonten, daß die Parteieinheit das wichtigste Kampfmittel gegen die Reaktion in Ungarn sei. Einige der Delegierten sprachen sich gegen ein Zusammengehen der Partei mit bürgerlichen Parteien im Parlament aus.

Genosse Peyer, Mitglied der ungarischen Nationalversammlung, hielt ein Referat über die politische und wirtschaftliche Lage Ungarns und über die Arbeitslosigkeit. Er wandte sich scharf gegen eine Rückkehr der Habsburger und die monarchistischen Ausschweifungen der Rechtsradikalen. Im Namen der sozialdemokratischen Partei verlangte Peyer die Sicherung der Freiheitsrechte des einzelnen ungarischen Bürgers und eine Wollsbekämpfung über die Staatsform für Ungarn. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das ungarische Volk entschieden für die Republik eintreten würde.

Genosse Propper, ebenfalls Mitglied der Nationalversammlung, sprach über die Wiederherstellung der allgemeinen Freiheitsrechte. Er verurteilte rüchlos das Treiben der ungarischen Reaktion, deren Regierung durch ihre Weihnachtsamnestie nur vier politische Gefangene freigesetzt hat. Von einer allgemeinen Aufhebung der Urteile wegen politischer Vergehen und von einer Vereinfachung der Emigrationsfrage ließ die Regierung nichts verlauten. Lediglich einzelnen als politische Flüchtlinge im Ausland lebenden Emigranten wurde die Bewilligung zur Heimkehr erteilt, allerdings nur unter der Bedingung, daß sie sich schriftlich verpflichten, fünf Jahre lang an keiner politischen Bewegung teilzunehmen. Unter dieser politischen Bewegung ist die sozialdemokratische Partei gemeint. Genosse Propper verlangte die vollständige Unabhängigkeit der ungarischen Richter, die Wiederherstellung der Schwurgerichte in politischen Strafprozessen und die Aufhebung sämtlicher für einen Kriegsfall vorgesehenen Ausnahmegesetze.

Genosse Gmerezich Szabo gab ein Bild vom Stand der ungarischen Parteipresse. Das eigentliche Organ der ungarischen Arbeiterklasse, „Nepszava“ wird ständig verfolgt. Vier Mitglieder der Redaktion sitzen gegenwärtig im Kerker. Im vergangenen Jahre wurden 148 Strafprozesse gegen das Blatt eingeleitet und allein im letzten Vierteljahr Geldstrafen in einer Höhe von mehr als 150 Millionen Kronen verhängt. Das alles hat das Sprachrohr der ungarischen Arbeiterklasse nicht zum Bestimmen gebracht; denn die ungarischen Proletarier haben bisher mehr als das Zweifache dieser Summe aufgebracht.

Besondere Kommissionen wurden zur Revision des Parteiprogramms und zur Ausarbeitung eines Agrarprogramms eingesetzt. Sie sollen dem nächsten Parteitag ihre Entwürfe vorlegen. Bei der Wahl der Parteileitung wurde die vorgelegte Liste angenommen.

Der gleichzeitig mit dem Parteitag stattfindende sozialdemokratische Frauenkongreß verließ der Auflösung durch die Polizei. Sie steht in direktem Zusammenhang mit der Rede, die die Genossin Anna Kethly kurz zuvor in der Nationalversammlung gehalten hat, wobei sie durch ihr energisches Auftreten gegen neue Kriegsvorbereitungen der Horthy-Regierung bei den Mitgliedern der Regierungspartei lebhaften Unwillen hervorrief. Als auf dem Frauenkongreß dieser Vorgang im Parlament zur Sprache kam, schritt der überwachende Polizeirat, der die Tagung von Anfang an durch häßliche Bemerkungen so förtlich verurteilt hatte, zur Auflösung der Versammlung, wobei sich seine Polizeigeheulen gegenüber den Genossinnen durch rohe Zoten und wüste Schimpfwörter hervortaten.

Am zweiten Kongreßtag hatten die Genossen Crispian und Ellenbogen sowie die Vertreter anderer ausländischer Parteien in Begleitung der Genossen Fitzergalos und Kethly die Gräber der Märtyrer der ungarischen Arbeiterbewegung, der Genossen Somogyi und Bacso, mit Kränzen geschmückt. Gleichzeitig mit dem ungarischen Parteitag fand eine Konferenz von 91 Delegierten der deutschsprachigen sozialdemokratischen Arbeiter Ungarns statt, die ebenso zuverlässig verlief wie der Parteitag der ungarischen Bruderpartei.

London, 30. Dez. Die Zahl der englischen Arbeitslosen beträgt Ende Dezember insgesamt 1 102 400 Personen, d. h. 25 046 weniger als in der Vormoche.

Der Krieg um den Wald

Eine Historie von Moritz Hartmann

(37. Fortsetzung)

Von hier aus hoffte er bald sich über die ausgesogenen kaiserlichen Herrschaften im Zibrower Walde auszudehnen und das feste, altberühmte Schloß Taznit zu gewinnen, das hoch auf einem einsam stehenden Berge liegt und schwer zu nehmen ist. — Überall strömten ihm neue Scharen zu, die die Luft nach Beute oder die Aussicht auf Befreiung von Herrschaften und Lasten lockte. Viele freilich schüttelten auch die Köpfe und zogen sich während Peters Anwesenheit in die Wälder zurück, denn sie meinten, die Macht der Kaiserin sei doch so groß und so ein simpler Kaubühel könne es doch nicht durchziehen.

In Duschnit selbst, der Quelle des Kieges, war es still und ruhig. Alles, was Waffen trug, war fortgezogen. Nur Weiber, Kinder und Greise blieben zurück, mit einer kleinen Beladung, die sie beschützen und die beiden Gefangenen, Liduscha und Zdenko, bewachen sollten.

Armer Zdenko, arme Liduscha. In wenigen Tagen, hieß es im Dorfe, wird Peter Buresch zurückkehren und Zdenko hängen lassen für den Verrat seines Vaters, dem er es versprochen hatte. Denn so sehr Peter den Verrat des alten Mika zu verheimlichen suchte, man hatte doch mancherlei erfahren und war wütend und ergrimmt gegen den alten Mika und ätzte vor den Folgen.

Liduscha erfuhr alles, was im Dorfe vorging, was man sprach und was man vermutete. Pepik Picard, der oft vor ihrem Hause Wache stand, konnte nicht schweigen, wenn sie fragte und nicht fragte. Sie hörte alles mit stiller Ergebung an und saß ruhig in ihrer Stube, die nun ihr Gefängnis geworden war, und sah den ganzen Tag unausgeseht hinüber nach dem hohen, dümmeligen Schüttsoden, in welchem Zdenko gefangen gehalten wurde. Aber als sie erfuhr, welches Schicksal nach dem Gerücht ihren Bruder in wenigen Tagen erwartete, erwachte sie aus ihrem dumpfen Hinbrüten. Sie schrie und weinte, schloß Peter Buresch und ihrem Vater und verfiel in wilde Raserei, in welcher sie ihren Bruder gehangen, Döbisch brennen und die ganze Welt aus allen Fugen gehen sah. Tage und Nächte gingen so hin, bis sie ermüdet in tiefen Schlaf versank, um von jenem melancholischen Wahnsinn umhüllt wieder zu erwachen. Pepik Picard sah es mit weinenden Augen, nachdem er sie in ihrer Raserei umsonst zu trösten und zu beruhigen gesucht

hatte. Wie sie so blaß, traurig und ruhig, immer vor sich hinleuchtend und unverständliche Worte murmelnd, konnte er es nicht mehr über sich gewinnen, sie länger wie eine Gefangene zu bewachen. Er übernahm die Verantwortung vor Peter Buresch und führte sie hinaus in den Sonnenschein, hoffend, daß er ihr Wohlsein und ihre Nacht wieder aufhellen solle. — Umsonst! — Liduscha irrte durchs Dorf wie ein armer Geist, immer wahnwitzig lächelnd, unbekümmert um alles, was um sie her vorging. Das arme, sonst so keusche und niedlich gepuhte Kind beachtete es nicht, wenn der Wind ihr Halsuch davon trug, das Hemd die Schulter herabfiel und Nacken und Brust entblößte, wenn die blonden Haarflechten aufgelöst im Winde wehten und Blätter und Halme als ungeschulter Schmutz daran hängen blieben. — Wenn sie müde war vom beständigen Umherirren, wobei sie den Schüttsoden sorglich vermied, setzte sie sich auf die Brücke oder auf einen Stein vor dem Dorfe und starrte unverwandt nach der Homola, dem verhängnisvollen Walde. Wenn sie da von mitleidigen Nachbarn, die sie ins Dorf zurückführen wollten, angesprochen wurde, hatte sie immer dieselbe Antwort, immer dieselben Worte, die mit denen des andern keinen Zusammenhang hatten: „Wenn der Wald nicht wäre, wäre auch der Krieg nicht, und wäre Peter Buresch nicht, so würde Zdenko nicht gehängt und mein Vater wäre kein Spitzbube, und ich habe den Peter Buresch geholt.“

Liduscha mußte freilich nicht, daß eigentlich vom Walde gar nicht mehr die Rede war, daß man schon auf beiden Seiten vergessen hatte, warum denn im Grunde der Krieg angefangen wurde und daß der ursprüngliche Feind der Duschniter gar nicht mehr existierte. Denn die Döbischover, nachdem ihr Dorf niedergebrannt war, zogen fort mit dem Bauernadopsaten, tief in die Wälder bis an die Ufer der Moskau. Einzelne wollten zwar nach Hause nehmen für die Einäscherung ihrer Heimat, aber der alte Mika hielt sie fester als je auf dem Boden des Geseskes. „Keine Rede, keine Selbsthilfe!“ sagte er, „jetzt, da gewiß die Geseske ihrem Ende zueilt, müssen wir uns noch strenger vor jeder ungeschicklichen Tat hüten.“ — und die Döbischover, die nur allerdings arm und verzweifelt waren, wie es Peter Buresch wünschte, schlossen sich trotzdem nicht an, sondern horchten den Advoatenworten ihres Richters und zogen in die Wälder, wo sie sich bald wieder zerstreuten, um in alle Welt zu gehen, als arme Abgebrannte zu betteln, und den Abkönen vor Peter Bureschs Namen von Hüfte zu Hüfte zu tragen.

Sie waren nicht die einzigen. Die Väter Jesuiten, nachdem sie am Morgen nach der Einnahme ihres Klosters, man weiß nicht auf welchem Wege, wohlbehalten in Dobrich, einem kleinen Städtchen an der Prager

Straße, das dem Fürsten Coloredo-Ransfeld gehörte, angekommen waren und ihren uralten, vom Schläge gerührten Vater Superior und die wichtigsten Papiere gut untergebracht hatten, zerstreuten sich in dieser Gegend nach allen Winden und mahnten das Volk ab, den Lockungen des gottlosen, von allen Heiligen verstoßenen Peter Buresch, der mit den Keßern gemeinsame Sache mache, zu folgen, indem, wie sie wohlweislich hinzurügten, schon das Gerücht auf dem Wege sei, welches ihn verderben und seinen unheilvollen Plänen ein Ende machen werde. Selbst der gutmütige Vater Mauritius mit dem Vollmondgesichte war dabei und schämte vor Mut und Entrüstung — er konnte es Peter Buresch nicht vergeben, durch ihn in seiner lieben Beschäftigung, im Chronistenschreiben, gestört worden zu sein. Aber Vater Quirinus war nicht unter den predigenden Mönchen. Epione, welche Peter Buresch nach Prag geschickt hatte, um zu erfahren, ob baldige Gefahr drohe, hatten ihn dort in roter Kutte vom Gubernium zum Generalkommando, vom Generalkommando zum Gubernium fahren sehen.

Aber auch ohne ihn brachten es die Mönche dahin, daß die Gegend an der Prager Straße ruhig blieb. Was nützte es nun Peter Buresch, daß er das Kloster besaß, welches die Prager Straße beherrschte?

Während all dieser Händel und Geschichten grünte, blühte und duftete die Homola, der verhängnisvolle Wald, die Ursache alles Unglücks, ruhig weiter in den Strahlen der Sommerhitze. Kein Baum wurde in seinem stillen Wachstum gestört, denn die Aelte rosteten in den Winkeln und die sie eintrüben, trugen jetzt Waffen, um Menschen anstatt Bäume zu erlegen, oder zogen als arme Abgebrannte ketteled durchs Land. Die Vögel bauten ungehindert in seinen Zweigen, es lockte der Fink, es hatte der Specht, es lachte der Auerhahn. Das Wild jag sich wieder in seinem ruhigen Schöße zusammen: das Kaninchen laute, der Hase schlief ruhig in seinem Lager, und durch die dämmernen Gänge strich stolz der Hirsch und tanzte lieblich das junge Reh, selbst wilde Säue, die lange nicht gesehen, durchschraubten mit ihrer zahlreichen Brut das blühende Dickicht. — Wenn die Sonne seine Wipfel vergoldete, sah er so schön, so heiter und lachend aus, daß ihn die Duschniter wie einst mit Liebe betrachteten, denn er war ja ihr Augapfel.

Aber es war des Waldes letztes Lächeln. Eines Abends spät lag mitten aus seinem Schöße eine dicke, dunkle Rauchsäule auf, die immer dicker und dunkler wurde und wie eine gewaltige Gewitterwolke, immer schwellend, immer wachsend, über Wald und Dorf hängen blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Hallo!

Hier hergesehen!

Die Feste sind nun vorbei,
Viele Schuhe und Stiefel sind entzwei,
Das Geld ist manchem knapp,
Dum sehe ich meine Preise herab
Und in dieser Winterszeit,
Wo es draußen friert und schneit,
Da muß ein jeder mann
Sparen wo er irgend kann.
Auch müssen Schuhe, ob groß, ob klein,
Immer schön in Ordnung sein.
Dum seid gescheit, Ihr lieben Leut,
Und denkt an eure Stiefel heut,
Kommt her zu mir aus nah und fern,
Meine Sohlen schneide ich aus reinem Kern.
Und wer da Wert auf Gummi legt
Und niemals etwas anderes trägt,
Der sollte nun zu Teschen gehn,
Dann wird er wirklich feste sehn.
Ich wünsche dem ein frohes Jahr,
Der mir Schuhe bringt, recht viele Paar.
Meine Preise sind stadtbekannt,
Friedenspreise werden sie genannt.

Karl Teschen

Schuh- u. Stiefel-Reparaturwerkstatt
36 Engelsgrube 36 (42)

Unserer werten Kundschaft sowie
Freunden und Bekannten ein gesegnetes
neues Jahr.

Georg Disterer u. Frau
Schlachtereie und Wurstfabrik
Gr. Burgstraße 25.

Prosit Neujahr!

wünschen allen Gästen

Kurt Ulrich u. Frau

Huxstraße 94

Meiner wert. Kundschaft
ein fröhliches
neues Jahr!
Georg Wulff, Buchstiftstr. 5a

**Billige saubere
Schlafstellen**
Männerheim-
Heilsarmee
Alshede 9
Tel. 3648

Zu Feierlichkeiten
werb. Gehrode, Cutaw.,
Smoking, Grad-Anzüge
vermietet. **Bohnhoff,**
a) Petri-Kirchhof 7.

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur
G. A. Krümmel u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u.
einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

**Buchhandlung
Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46.

Allen meinen H. Gästen
ein **Prosit Neujahr!**

Frau H. Carsten
Moisling, Allee 27 (26)

**Deutscher
Verkehrsbund**

Ortsverwaltung Lübeck (35)

**Versammlung
der Hausdiener
u. Reinmachefrauen**

am Montag, 4. Jan.
abends 8 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:
Innere Verbands-
angelegenheiten
Die Ortsverwaltung

**Friedrich
Franz-
Halle**

Jeden Sonntag
Tanz

Eintritt u. Tanz frei (17)

Sonntag nachmittag
4-7 Uhr (39)

der **große Preisskal**
la. Preise
Restaurant **Fritz Wendt**
Seifenstraße 16a.

40000

Berliner Pfannkuchen und große Mengen
anderes Gebäck wurden zu Silvester von
unserer eigenen Konditorei geliefert.
Ein Beweis für die Beliebtheit unseres
Qualitätsgebäcks und die Leistungsfähigkeit
dieses Betriebes.

Wir müssen aber die Bitte wiederholen:

**Bestellen Sie die gewünschten Kuchen
für Sonn- und Festtags stets
rechtzeitig**

denn trotzdem wir wesentlich mehr Pfann-
kuchen hergestellt hatten, wie bestellt waren,
kamen wir noch um viele tausende zu kurz. (37)

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

Allgemeiner Deutsch. Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck

Betriebsrätezentrale A.D.S. u. M. Lübeck

Gemeinsame Versammlung

der Vorstände des A.D.S., der Betriebsräte,
Betriebsobleute, Baubelegierten
am Dienstag, d. 5. Januar 1926, abends 7 1/2 Uhr,
im **Gewerkschaftshaus**.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Hrn. Dr. med. Siering über
Vererbung, Umwelt und Menschenlos

2. Mitteilungen.
Alle oben genannten Funktionäre der freien
Gewerkschaften haben zu erscheinen. Ferner werden
hiermit eingeladen die Funktionäre der Afa und
des A.D.S.

Verbandsbuch und Ausweis sind vorzuzeigen.
Der Vorstand des A.D.S.
Ortsausschuß Lübeck. (58)

Gewerkschaftshaus

Sehen Sie sich am
Sonntag u. Sonntag-
tag den weltberühm-
ten Tenor (49)

Heinrich Bötel
in der Hamburger
Lokalposse mit Ge-
sang und Tanz

**Die Fischfrau
von St. Pauli**
an. — Tageskasse ab
10 Uhr ununter-
brochen geöffnet.

Z. o. B.
Boll in l. am
Dienstag. (22)

Stadttheater Lübeck

Sonntag 2.30 Uhr
**Hänfel und Gretel
und Die Puppenfee**
Freundenvorstellung
Sonntag 7.30 Uhr
Gräfin Mariza
Ende 11 Uhr

Montag 8 Uhr
Die Fledermaus
Dienstag 8 Uhr
Carmen
Mittwoch 7 Uhr
Orpheus (44)

Konzerthalle Ernst Robert, Lübeck

Kolosseum
den 4. Januar 1926, abends 8 Uhr:

Lauritz Meichlor
Seldentenor der Metropolitan Opera
New York

Letzier Lieder u. Arien-Abend
vor seiner Amerikareise

Aus dem Programm: Lieder von Heine,
Strauß, Steuermannslied a. d. „Flie-
genden Holländer“, Siegfrieds Schmetde-
lieder, Arie des Rigoletto, O, wie so
kräckerlich sind Weiberherzen.

Am Flügel **Dr. Felix Günther**, Berlin
Blüthner-Flügel v. A. Friedr. Hausmann

Karten zu 5.—, 4.—, 3.—, 2.— und
1.50 RM (Stehplatz) zuzügl. Steuer bei
Ernst Robert, Breite Straße 29. (19)

Konzerthalle geöffnet v. 9-1 u. 3- Uhr

**Lübecker
Tonkünstler-Orchester**
(30 Musiker)

Volkstümliches Sonderkonzert

am Freitag, dem 8. Januar 1926
abends 8 Uhr (20)

im **Gewerkschaftshaus**

Dirigent: Kapellmeister **E. G. STOFFER**
Programme (Eintrittskarten) à RM 0.50
in den Verkaufsstellen des Konsumvereins,
bei Buse, Johannisstraße, Nagel, am
Markt, und im Gewerkschaftshaus.

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Bornehmes Tanzkränzchen
verbunden mit **Zeit. Künstlervorträgen**
unter Mitwirkung erster Lübecker und
Hamburger Gesangs-, Tanz- u. Vortrags-
künstler. Die moderne Ballmusik
wird ausgeführt vom
Sulanke-Orchester
unter persönlicher Leitung des Herrn
Kapellmeisters **Robert Sulanke**
Familienfreier Eintritt! Rudolph Jäde.
Für Vereinskassentickets jeglicher Art halte
meine Lokalfaktien bestens empfohlen.

„Weißer Engel“
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**
Eintritt frei.

Volksverband der Bücherfreunde
Wegweiser-Verlag G. m. b. H.

Kolosseum
Dienstag, den 5. Januar 1926, abends 8 Uhr

Wülner

Shakespeare, Goethe, Schiller, Andersen
Kartenverkauf: Zigarrenhandlung Friedrich
Nagel, Markt 14, und an der Abendkasse

Eintritt für Nichtmitglieder 4.—, 3.—, 2.— RM.
für Mitglieder 2.—, 1.50, 1.— RM.
Mitgliedschaft kostenlos! (9)

Anmeldungen:
Berlin-Charlottenburg 2, Berlinerstraße 42-43

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Morgen
Sonntag **Tanzkränzchen**

**Geflügel-Ausstellung
Lübeck**

Sonnabend, den 9. und Sonntag, den
10. Januar 1926 in den

Räumen des Stadthallen-Restaurants
Geöffnet morgens von 9 Uhr an
Eintritt: Erwachsene 50 Pfg. Kinder 30 Pfg.

Verein (43)
zur Förderung der Geflügelzucht

Morgen Sonntag:
Luisenlust Groß. Tanzkränzchen.
Eintritt und Tanz frei.

Heute Sonnabend:
Zentral-Hallen! Gr. Tanz-Kränzchen
Morgen Sonntag: **Gr. Ball**
— Eintritt frei! — (45)



„Er“ - gesund, körperlich und
geistig frisch-freudig, schaffens-
lustig, tatkräftig, hat dem neuen
Jahr aufjauchzend entgegengerufen:

Prosit Neujahr

„Du“ auch? Nein! Warum nicht?

Weil du die Vorbedingungen hierzu
nicht erfüllt hast. - Hole darum das
Versüßte schnell, gleich, sofort
nach. Ernähre dich mineralisalzreich
oder hole dir aus der nächsten
Apotheke, Drogerie das tausendfach
bewährte

Dr. Schröders Aufbausalz-
(Zwölfersalz)

Nur echt mit dem Merkzeichen:

2x1 POLSE
DR. SCHRÖDERS
AUFBAU-
SALZ = 1 GANZES
LEBENS-
JUBELN

auf Packung und Flasche!
Generalvertrieb:
Ernst Vorkamp, Lübeck
Beckergrube 3/5 (18)
Telephon 4677 Postscheckkonto Hamburg 42634

Stadthallen -Lichtspiele

Heute und folgende Tage:
die große Premiere des gewaltigen Zille-Großfilm

Die Verrufenen

8 Akte nach Erlebnissen des Malers Prof. Heinrich Zille
In der erstklassigen Besetzung:
Mady Christians, Aud Egede Nissen, Bernhard Goetze, Frida Richard, Marg. Kupler
und Hildegard Imhof vom Lübecker Stadttheater

Außerdem: Grete Reinwald in dem fünfaktigen P. acht-Romanfilm
Wege des Schicksals

Ferner der hervorragende bunte Teil
Zur geh. Beachtung!

Morgen Sonntag, den 3. Januar, finden 3 durchgehende Vorstellungen statt, und
zwar um 2, 5 und 8 Uhr. Zur 2-Uhr-Vorstellung ist der Eintrittspreis 1 RM.
außer Balken und Logen. Dieser Eintritt wird erhoben bis 3 1/2 Uhr. Ab 3.30 sind
trotz der enormen Unkosten die üblichen Preise maßgebend.
Kasseneröffnung 1.30 Uhr / Verstärktes Orchester

Beginn der Vorstellungen
heute 5 Uhr und 8 Uhr

Der Andrang zur großen Premiere war so ge-
waltig, daß wir im Interesse des Publikums
bitten, die Nachm.-Vorstellungen zu besuchen

Der Andrang zur großen Premiere war so ge-
waltig, daß wir im Interesse des Publikums
bitten, die Nachm.-Vorstellungen zu besuchen

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 2. Januar.

Traumgestalten

Das war der Erfolg des Silvesterpunsch: eine traumbe-
wegte Nacht! Leise sang das Grammophon in der Ferne: „Nur
eine Nacht sollst du mir gehören!“ — Da tauchte eine Gestalt
am Bett auf, mit einem Batel drohend. Ich zitterte am ganzen
Leibe. Es war eine gewisse Maria, und die sprach mit leiser
Stimme: „Auch im neuen Jahre werde ich keinen Groschen für
die moderne Schule bewilligen. Ich bin selbst Arbeiterkind und
weiß es, es ist nicht gut, wenn Arbeiterkinder zu klug werden.
Ich gebe mir deshalb auch alle Mühe, den Schaden wieder gut-
zumachen.“ — Weg war sie.

Da tauchte ein Tischlermeister auf, im Arbeitsgewande, den
Orden pour le mérite am Halse, mächtig den Hovel schwingend.
„Der muß bald fertig!“ So rief er fortwährend. Ich sah hin.
Es war das letzte Brett eines Kistenfasses. Auf dem Kisten-
stand: „Hindenburghaus“. — „Ja, ja,“ schrie er, „lassen Sie
nicht, der Flechtegeier geht um, und der frißt auch große Ob-
jekte. Ich habe von allen Handwerkern Lübeds den ehrenvollen
Auftrag erhalten, den Sarg anzufertigen. Groß muß er sein,
sonst finden die Wünsche, die sich an den Bau knüpfen, keinen
Platz mehr darin.“

Ein zweiter Ordensmann trat auf. Kläglich war seine Hal-
tung, bitter die Miene. Er kam von einer Verdrigung vierter
Klasse. „Die Hanseatenbank!“ stöhnte er schmerzlich. „Das
Kindchen war zu schwach zum Leben. Es bekam auch zu wenig
Milch. Die Agrarier hätten mehr tun können!“ — Er schob ab,
unfähig, den nächsten Paradermarsch mitzumachen.

Donnerwetter, den Ton kannte ich doch! — „Ach, die Kerle
haben keinen Opfermut, nicht einmal ein paar lumpige Pfennige
können sie für das Kriegervereinshaus aufbringen. Wenn
sie doch hingehen, verzehren sie nicht einmal etwas. Ich kann es
doch nicht allein machen, wo diese ekelhafte Republik mir nur
ein Senatorengeloh jährlich ausbezahlt. Und dann trinke ich
meinen Champagner auch lieber anderswo. Ach, die Kamerad-
schaft darf nicht zu weit gehen! Immer ein gewisser Abstand!“
— Damit stochte er vorüber.

Wer kam denn dort? — Der schleppte aber schwer! Ein
Anwalt! — „Nehem... Meine Damen und Herren.
Nehem... Zu Beginn des neuen Jahres, ähem... will
ich Ihnen zunächst einen einleitenden Vortrag über die Entwick-
lung unseres Lübeder Fischereigesetzes halten. Ich habe die ge-
samte Literatur mitgebracht. Ich beginne mit den alten Rö-
mern. Als Varus im Teutoburger Walde von seinem gerechten,
ich betone „gerechten“ Schicksal ereilt wurde, fand man bei
seiner Bagage bereits den ersten Entwurf unseres Gesetzes. Meine
Damen und Herren. Damals durften die Travemünder zweifel-
los Aufste in der Fötnitzer Wiefe stehen. Aber... ähem...“ —
da zerging die Gestalt im Punschnebel.

„Lasset uns das Leben genießen!“ — Die Hausbesitzer-Frak-
tion rückte an, einmütig wie immer in geschlossenem Zuge in
Karnevalskleidung. Sie trugen eine große Platte. Darauf sah
eine Göttin, die bald dem einen, bald dem andern gnädig zu-
winkte. Beim Abrücken sangen sie achtschimmig geradezu ergrei-
fend: „Eintracht und Liebe halten uns zusammen.“ — Es war
sehr schön.

Gleich hinterher lief der zweite Vorträger, immer im Trab.
Ich fragte, warum er es so eilig hätte. „Ja heftig gorteen Lied.
Ich mut mir doch noch bedanken!“ — Weg war er.

Ein dürrer Landmann trat auf. „Also hiermit stelle ich
den Antrag auf Unterstützung notleidender Agrarier. Meine
Herren, der Landwirtschaft geht es schlecht. In der Inflations-
zeit haben wir alles in Maschinen, Möbeln und Musikinstru-
menten angelegt, und nun pfeifen wir aus dem letzten Loch.
Die fälligen Wechsel müssen wir einlösen, sonst verfallen wir.
Bei den jetzigen Preisen können wir wirklich nicht bestehen.“ —
Und da bewilligte die Bürgerschaft den Landleuten einstimmig
die doppelte Sätze der Erwerbslosen. —
Mir wurde schweiß zumute.
Da trat ein neuer Anwalt auf. Als ich den Mann sah, der

immer vom Aufbau spricht, hielt ich es nicht mehr aus. Ich er-
wachte und — Gott sei Dank — die erste Nacht war glücklich
überstanden.
Profit Neujahr!

Vortrag des Kulturkartells

Am Mittwoch, dem 13. Januar, wird Gen. Nikolaus
Henkingen, der Leiter einer Gemeinschaftsschule in Ham-
burg und Herausgeber der Zeitschrift „Volkschule“ ist, in der
Aula des Johannums einen Vortrag halten. Der Redner
spricht über das Thema: „Wege freierlicher Erzieh-
ung.“ — I weisen schon jetzt auf diese erste Veranstal-
tung im neuen Jahre hin, damit die Parteigenossen sich den
Abend freihalten. Im Namen des Vorstandes: Ernst Schermer.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebsobmänner und Baudelegierte!

Gemeinsame Versammlung

aller Vorstände der Gewerkschaften des ADGB, der Betriebsräte,
Betriebsobmänner und Baudelegierten am Dienstag, 5. Januar.
Vortrag des Herrn Dr. med. Siering über „Hygienische Fragen“.
Wir bitten, an diesem Tag von allen anderen Veranstaltungen
Abstand zu nehmen.

Der Vorstand des ADGB, Ortsauschuss Lübed.

Wie die Mädchen-Fortbildungsschule uns mitteilt, beginnen
in der zweiten Januarwoche neue Lehrgänge im Kochen, Ser-
vieren und Nadelarbeiten in den Abends- bzw. Nach-
mittagsstunden. Sie sind besonders gedacht für berufstätige
Frauen, denen erst die Abendstunden Zeit zur Weiterbildung
bieten.

Für eine raschere Abwicklung beim Auszahlen der Erwerbs-
losenunterstützung. Die Arbeitsbehörde schreibt: Die große Er-
werbslosigkeit verursacht naturgemäß bei den Vermittlungs- und
Zahlstellen ein längeres Warten. Es ist bereits Vorjorge ge-
troffen worden, bei noch wachsender Erwerbslosigkeit weitere
Dienststellen des Arbeitsnachweises einzurichten, um das allzu-
lange Warten der Erwerbslosen zu vermeiden. Aber schon jetzt
können die Erwerbslosen selbst dazu beitragen, schneller abgefertigt
zu werden, wenn sie darauf achten, daß sie zu den bestimm-
ten, vorgeschriebenen Zeiten ihrer Zahlkarte kommen und wenn
sie es vermeiden, alle in der Hauptzeit von 10 bis 12 Uhr auf
dem Arbeitsnachweis zu erscheinen. Es wird immer wieder die
Beobachtung gemacht, daß in den Frühzeiten und Mittagszeiten
fast keine Erwerbslose zu den Stellen kommen, sondern alle in
der Zeit von 10 bis 12 Uhr abgefertigt werden wollen. Es liegt
also im ureigenen Interesse der Erwerbslosen, von selbst die
Zeiten für den Arbeitsnachweis auszuwählen, zu denen ein län-
geres Warten nicht in Frage kommt, das sind die Zeiten zwischen
8 und 9 und zwischen 12 und 2 Uhr.

Der erste Teilbetrag des Schulgeldes für das 4. Vierteljahr
des Schuljahres 1925/26 (Monat Januar 1926) wird in der Zeit
vom 6.—12. Januar 1926 in der üblichen Weise in den Schulen
eingezogen werden. Die genauen Zahltermine sind aus der heute
erlassenen Bekanntmachung der Oberschulbehörde ersichtlich.

Anmeldung von Lehrlingen. Die Gewerkeverwaltung macht
bekannt, daß Anmeldungen von Handwerks- und Industrielehrlin-
gen zur Gesellenprüfung Ostern 1926 bis zum 20. Ja-
nuar ds. Js. zu erfolgen haben.

Der Verband der Invaliden und Witwen veranstaltete, wie
wir nachträglich zu berichten gebeten werden, auch in diesem
Jahre für die alten Männer und Frauen eine Weihnachtsfeier
im Gewerkschaftshaus. Über 700 Personen nahmen daran teil.
Nach Ansprachen der Herren Rahl und Regierungsrat
Dr. Lormin begann die Kaffeetafel und darauf die Verteilung
der gegangenen Lose, die hauptsächlich Kolonialwaren einbrachten.
Jeder bekam etwas mit. Den unterhaltenden Teil bestritten der
Chorverein und das Arbeiter-Sportkartell. Allen
denen, die mitgeholfen haben das Fest zu verschönen, und be-
sonders vielen Firmen als Spender von Waren, sowie der Lei-
tung des Gewerkschaftshauses und der Partei sei nachträglich
bestens gedankt.

„Rahenaugen“ als Warnungssignale. Im Hinblick auf den
Autounfall an der Herrenbrücke macht ein Leser der

„Frankl. Ztg.“ aus Worms folgenden Vorschlag: „Bei Rad-
fahren sieht man eben sehr viel die sogenannten „Rahenaugen“.
Es sind dies kleine rot hinterlegte geschliffene Glasrosetten,
die von einem Lichtstrahl — selbst dem schwächsten — getroffen,
rot aufleuchten. An einigen Bahnhöfen und in hiesiger
Gegend sind diese „Rahenaugen“ schon angebracht und ich habe
selbst bei diesem Schneizeiten es als außerordentlich wirksames
und sicheres Warnungssignal beobachten können. Schon auf große
Entfernung (ca. 100 Meter) machen die Scheinwerfer am Wagen,
daß die „Rahenaugen“ aufleuchten, und man kann den Wagen
noch aus großer Distanz rechtzeitig zum Stehen bringen. Könnten
nicht alle Bahnhöfe, Warnungssignale usw. mit diesen Glas-
rosetten versehen werden, die neben dem Vorzug niedriger An-
schaffungskosten keinerlei Unterhaltungskosten und Wartung be-
dürfen?“

Jahresübergang und Wetter

Unter Sturmgebraus wurde das alte Jahr zu Grobe getra-
gen und mit eisigem Sturmeswehen das neue begrüßt. Es war
recht ungemütlich, dieses Heulen und Pfeifen des Windes drau-
ßen, und wer es nicht nötig hatte durch die nächtlichen Straßen
zu wandern oder schlau war, der blieb zu Hause und hörte sich
das Konzert durch das Ofenrohr an. Aber in einer Großstadt
gibt es immer einige tausend Menschen, die sich weder an das
nächtliche Graus an das Weiter kehren und die eben ila-
nieren wollen. Diese Nachtwandler warielen geduldig auf den
12. Glodenstag und das ihm nachfolgende Geläute. Sie riefen
sich selbstbegeisternd Glück zu, freudig und quer, Bekannten und
Unbekannten. Möge es allen hold sein. Untern Segen sollen
sie haben.

Im Gewerkschaftshaus veranstaltete der Sozialdemokratische
Verein einen Silvesterball, der sich eines starken Zuspruchs er-
freute. Jüngere, tanzlustige Leute waren besonders stark ver-
treten. Unter den Klängen der Reichsbannerkapelle vergingen
die Stunden sehr schnell. In verschiedenen anderen Lokalen soll
es ebenso brechend voll gewesen sein. So viel bekannt, ging
alles ohne besondere Vorkommnisse ab. Bei den launigen Zeiten
ist viel mehr als harmlose Lustigkeit auch kaum zu erwarten.

Die schlechten Zeiten wurden auch auf dem Weihnachtsmarkt
verspürt. Den Lübeder Bürgern spielte das ungemütliche Wetter
stark mit. Der Sturm rüttelte ganz gewaltig an den Ständen.
Der Weihnachtsmarkt ist noch bis Sonntag nach 11 Uhr geöff-
net, während er sonst am Silvesterabend geschlossen wird. Die
Verlängerung wurde bewilligt, um den Säcklern, die schlechte
Geschäfte gemacht haben, noch einen Kaisereifer zu ermöglichen.

Viel Gutes wird uns das erste Viertel des neuen Jahres
gewiß nicht bringen. Das Wirtschaftsleben wird noch weiter
recht fühlbar stagnieren und da heißt es vor allem, den vom
Schicksal Verfolgten das Leben so viel wie möglich zu erleichtern.
Das Zeichen steht auf Sturm, genau so wie der Barometerzeiger.
Dieser tangte die letzte Zeit besonders launisch, brachte zuerst
Schnee in Ueberfülle, dann wieder Regen ohne Unterlaß. Ganz
abnorm waren die Temperaturen, die in der letzten Woche er-
reicht worden sind. In der Weihnachtswoche waren die Höchst-
werte der Temperatur noch nicht ungewöhnlich gewesen, da sich
die zuströmende Warmluft auf den Weg über den noch kalten
Kontinent mit seiner verbreiteten Schneedecke stark abkühlte. Das
fiel weg, und in ganz Mitteleuropa wurden 10 Grad Wärme be-
deutend überschritten. Mittwoch wurden in den meisten Gegenden
13 bis 15 Grad C., in Prag 16, in München sogar 17 Grad
Wärme erreicht. Noch höher waren die Temperaturen in Süd-
frankreich, wo es Bordeaux und Bagonne auf 19, Toulouse auf
21 und Perpignan sogar auf den extremen Rekordwert von 24
Grad C. brachte. Die am Wochenschluß erfolgte geringe Abküh-
lung wird auch nur vorübergehend sein; weitere ozeanische Wir-
bel werden erneut Erwärmung bringen — so sagt unser mt.-Wet-
terbericht. Jedenfalls werden wir von Janus, dem doppelgesich-
tigen Gott, wenig Gutes zu erwarten haben. Aber es geht
doch wieder näher der Sonne zu, und verzagen darf der Mensch
nicht, sonst gibt er sich selbst verloren.

Nochstandsmaßnahmen für Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner

Anfang Dezember richtete die Bürgerschaft an den Senat das
Erlauchen für Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner zusammen
120 000 Mk. zur Verfügung zu stellen. Der Senat hatte trotz
grundtätlicher Bedenken die Finanzbehörde beauftragt, die Hälfte
dieser Summe zur Verfügung zu stellen. Mit dieser Sonderunter-
stützung ist der Rat natürlich nicht geteuer, die Arbeitslosigkeit
wächst weiter. Lübed zählte Ende 1923 nicht weniger als 7700
Arbeitslose, die bis zum Juli 1925 auf 1100 zurückgingen. In

trages waren die meisten „Utopen“ Sozialisten geworden. In
einer Bierzeitung hat Eduard Bernstein das damals so ver-
merkt:

Wir saßen in traulicher Runde,
's gab diesmal keinen Skandal,
da wurden zur Mitternachtsstunde,
Wir international!

J. K.

Silvester-Nacht

Nachtvögel schwinnen hinan die schneeige Strömung —
fern das Signal aus ruhigen Schloten.
Wo aus hochgetürmten Defen,
Aus den Lava-Feuergruben
Garhen sich zur Flammengabel spreizen,
Kreuzen sich die winterlichen Boten,
Ihre Masken geulich schwingend
Mit den Wunden, mit den Scharten
Und den Menschen toll befragend —
Neu den Reigen ausgewählter alter Träume
An den Saum des angebrochenen Jahres knüpfend.
Wer durchmüht mit Kieselkugeln nicht die Räume,
Seine Forderung in das Firmament zu weihen?

O die Sparen — abgrandite! —
Dieser jahr-gepannten Hufe!
Wie so oft mit wildem Rufe
Stampfte aufwärts der Trabant,
Mensch und Landhirsch!
In die Sage dieser Zeit zu tauchen.
Wo die dunkle Strömung das Gefüge bricht
Und Wyle wunderbar bespült —
Dort ramt plötzlich eine Blume in das Licht —
Hier ein Sieder,
Der den Ruf des Abgehörers wieder jüht.
In dem Dickicht dieser Reiche wölbt sich neue Frucht.
Sinar! Sinar auch du!
Die Segel streif zur Fahrt in diese ungerührte Bucht!
Karl I. Brecht.

Eduard Bernstein erzählt

Nach mancherlei Drängen aus Genossen- und Freundeskreisen
beginnt jetzt Eduard Bernstein, sechsundsechzigjährig, seine Le-
benserinnerungen zu erzählen. Und zwar nach dem Vorbild
unserer unergiebigen August Bebel in drei umfangreichen Bän-
den. Den ersten davon hat soeben der geachtete Berliner Verlag
Erich Reiß unter dem Titel „Von 1850 bis 1872“ auf den Bücher-
markt gebracht. Während dieser erste Band die Kindheit und
die Jugendjahre unseres Parteiveteranen umfaßt, wird der zweite
Bernsteins politisches Erleben bis zum Jahre 1888 und der
dritte die übrigen Jahrzehnte dieses in und außerhalb unserer
Partei viel beachteten, durch tausend interessante Ergebnisse per-
sönlicher und politischer Art gegangenen Mannes schildern.

Eduard Bernstein gehört zweifellos zu denen, die nicht nur
ein Recht haben, zu erzählen, sondern die auch gehört zu werden
verdienen. Mehr als ein halbes Jahrhundert mit dem Werk
und Werden der sozialdemokratischen Partei aufs engste ver-
bunden, war er insbesondere während der sozialistengefährlichen
Zeit in Zürich und London auf Posten tätig, die in der Parteige-
schichte von großer Bedeutung sind. Daneben war seine theo-
retische Einstellung innerhalb der Partei jahrelang auf das
lebhafteste umstritten und umkämpft. Bernstein selbst hat durch
zwei damals sehr beachtete Bücher seine Ansichten entschieden
verfochten und alle tiefer interessierten Parteifreunde zur Stellung-
nahme, zum Für und Wider herausgefordert. Das ist nun frei-
lich schon eine geraume Weile her, ist auch durch das Kriegs-
geschehen ein wenig vernachlässigt worden, indes die älteren Partei-
genossen werden sich jener ein- bis sehr lebendigen Dinge noch
recht gut erinnern.

Voll all um letzteren enthält der vorliegende erste (seiner
nierzig Jahre mit ihm verbunden gewesenen Gattin gewidmete)
Band Eduard Bernsteins freilich noch nichts. Was hier erzählt
wird, das ist Herkunft, ist Nam und Art der Bernsteins, die in
ihren väterlichen Wurzeln aus Polen stammen und auf einen
Stammesbaum von Gelehrten und Handwerkern zurückblicken. Be-
gegnet wir dem Großvater unferes Ode, wie ihn die Berliner seit
langem nennen, als Buchhändler in Danzig, so sehen wir den
Vater, der den Altemperberber erlernt hatte, später in Berlin
zur Eisenbahn umzuweifen, allwo dieser dreißig Jahre lang als
Lokomotivführer tätig war. Dem jungen Eduard aber sollte,

wenn man so will, wieder Besseres beschieden sein, und so be-
gleiten wir also die kleine rechte und schlechte Berliner Ränge
durch Rindhartarmlosigkeit, durch das vielgenannte Werderische
Gymnasium, durch die Lehrlingsjahre im Bankgeschäft und die
weitere Tätigkeit in diesem Betriebe. Wie bei einem solchen
Buche selbstverständlich, ist in den Rindheitserinnerungen gar
mancherlei an familiärem Epilodenhaften enthalten, was den po-
litischen Leser wenig oder gar nicht interessiert. Doch da Bern-
stein ein guter Blanderer ist, nimmt man dergleichen ganz gern
mit in Kauf, hat keine Freude an den Harmlosigkeit und steht
begierig den Seiten entgegen, wo aus dem neuen Jungen ein
aufgeweckter junger Mann wird.

Und diese Seiten kommen. Das alte Berlin der sechziger
und siebenziger Jahre zieht an uns vorüber; die Literaturrepöde
der „Gartenlaube“ mit ihren Marlitt-Romanen taucht auf, poli-
tische Biergarten-Couplets und deren Hintergründe werden vor-
geführt, und schließlich sind wir mitten drin in der berühmten
und berüchtigten Gründerperiode zu Anfang der sechziger Jahre.
Jetzt ist auch die Zeit, in der der junge Bernstein politisch wird,
politisch zu sehen beginnt. Mit Freunden wird ein Klub gegrün-
det, den man nach dem Buch des englischen Kanzlers Thomas
Morus „Utopia“ nennt, und in dem wirtschaftliche und politische
Unterhaltungen gepflegt werden. Von der „Utopia“ bis zur So-
zialdemokratie war es nur kein langer Schritt mehr. Der „Neue
Sozialdemokrat“ Kassallers Richtung, ferner dessen „Kassall-
Schule“ und Dührings „Geschichte der Nationalökonomie“ wer-
den fleißig studiert; dazu kommt dann noch der öffentliche poli-
tische Erziehungunterricht, wie dieser sich in einigen politischen
Prozessen gegen sozialistische Führer mit Leichtigkeit gewinnen
ließ! Kassalles „Kassall-Schule“ war für Bernstein schon des-
wegen ganz interessant, weil in diesem Buche der gefeierte Agita-
tor auch gegen seinen Onkel Aron Bernstein bezw. dessen poli-
tische Schriftstellerei polemisierte. Freilich in einer Art, der
Eduard keine Freude abgewinnen konnte; meinte er doch, daß
Ferdinand Lassalle hier zu weit dem Onkel Unrecht getan habe.
Vielleicht hatte er recht. Es ist wohl genügend bekannt, daß
gerade Bernstein später der beste Ausbeuter Kassalles wurde.

Und der Schluß des Buches? Nun, die „Utopen“, wie sich die
Mitglieder des genannten Klubs nannten, luden eines Tages den
Kassallener und Mitbegleiter des „Allgemeinen Deutschen Ar-
beitervereins“ Fröhliche zu einem Vortrage über die politischen
Ziele und Tendenzen, und siehe da, am Schluß dieses Vor-

Neues aus aller Welt

An der Futterrippe

Was kostete den Menschen der Erde das Vergnügen, von Kaisern, Königen und Fürsten regiert zu werden. Vor dem Weltkriege

Zar von Rußland	Goldmark
Kaiser von Oesterreich	34 200 000
22 Könige u. Fürstentümer in Deutschland	19 226 000
König von England mit Apanagen	50 000 000
König von Italien mit Apanagen	11 600 000
König von Spanien mit Apanagen	12 800 000
König von Dänemark mit Apanagen	7 100 000
König von Norwegen mit Apanagen	1 200 000
König von Schweden	986 000
König von Belgien	1 858 400
Königin der Niederlande	4 300 000
König von Portugal (b. 1910 Königreich)	1 500 000
König von Serbien	1 800 000
König von Rumänien	960 000
König von Montenegro	2 000 000
König von Bulgarien	200 000
Großherzogin von Luxemburg	1 600 000
Großherzogin von Luxemburg	160 000
Europa	151 490 400

A. Der Europa einige Hauptzahlen:

Kaiser von Japan	9 450 000
König von Siam	14 000 000
Die Monarchen von Abyssinien, Afghanistan, Arabien, Marokko werden auch schätzungsweise bezogen	10 000 000
Insgesamt	184 940 400

Ferner genießen die Könige überall allerlei Gerichte, wie z. B. in Deutschland Steuer- und Postfreiheit, die auch Milioneuwerter repräsentieren, so daß man mit Hinzuziehung von allerlei Staatseinnahmen indischer und malayischer Schatzkammern des englischen und holländischen Kolonialreiches die Jahresausgabe der Erde für ihre Könige vor dem Kriege auf mindestens 200 Millionen Reichsmark = 10 Millionen englische Pfund beziffern kann.

Der Krieg hat nun wenigstens nach der Seite Wandel geschaffen, daß die Kosten von rund 150 Millionen in Europa auf nicht ganz den dritten Teil zusammengeschrumpft sind.

Aus „Republik Europa“ von Otto Lehmann-Ruhbüdt.

Schreckensstat im Blutausch. In Falkensee bei Spandau spielte sich ein fürchterliches Drama ab. Im Blutausch stürzte sich der 32 Jahre alte Arbeiter Alfred Davidt aus der Tischler Straße 23 in Berlin auf den Wirt des Restaurants in Falkensee und verletzte ihn und die dem Bedienten zu Hilfe eilenden Wächter Reuter und den Landwirt Bette durch Messerstiche schwer. Davidt, der lange Zeit grübelnd in eine Ecke saß, sprang plötzlich

mit einem Kluch auf, rief einen 15 Zentimeter langen Hieb fänger aus der Tasche und stürzte sich mit dem Ausruf: „Mord!“ auf die drei anderen Männer. Er hat in dem Schantraum alle kurz und klein geschlagen und sich dann in der Küche verbarrikadiert. Als das Ueberfallkommando eintraf, forderte man ihn auf, sich zu ergeben. Davidt hatte jedoch in der Küche die Feuerwehrtaxi des Gastwirts Müller gefunden und drohte jeden niederzuschlagen, der ihm zu nahe käme. Die Beamten gaben durch die Tür zwei Schreckschüsse ab und schlugen dann die Füllung ein. Als sie die Küche betraten, lag Davidt tot am Boden, eine der Kugeln hatte ihn ins Herz getroffen.

Journalistische Fügigkeit. Am Montag früh stand im „Concordia-Blatt“ die Todesanzeige des Herrn Swanson. Am Montagabend veröffentlichte das Blatt die folgende Notiz: „Wir waren heute morgen die ersten, die die Meldung vom dem Tode des Herrn Swanson gebracht haben. Heute abend sind wir die ersten mit der Meldung, daß hier eine Vernehmung vorliegt. Unsere Leser können daraus ersehen, daß der „Blatt“ immer das Blatt ist, das zuerst das Alerneueste bringt.“

Seemannstod. Aus Kiel wird gemeldet: Bei heftigem Sturmweber auf der Nordsee verlor der Küstendampfer „Friedrich“ ein 1700-Tonnen-Schiff, das mit einer Ladung deutscher Kohle von Rotterdam nach Odensee unterwegs war, drei seiner Leute. Als bei Windstärke 10 durch überbrechende Seen die Verluste beschäbigt wurden, mußte die gesamte Besatzung die schwere und gefährliche Arbeit des Abdriftens der Luken ausführen. Dabei kam ein schwerer Wellenbrecher von Steuerbord über und rollte nach Backbord. Der erste und zweite Offizier sowie ein Matrose fanden nicht schnell genug einen Halt; sie wurden von der See über Bord gespült und kamen nicht mehr zum Vorschein, obwohl das Schiff längere Zeit an der Unfallstelle trieb. Der Dampfer mußte nach Rotterdam zurückkehren, um seine Besatzung zu erneuern.

Bootsunglück auf dem Müggelsee. Auf dem Müggelsee kenterte infolge des hohen Wellenganges ein Boot der Berliner Rudervereinigung von 1884. Die beiden Insassen, der 20 Jahre alte Student Bohmann und der 27 Jahre alte Kaufmann Palotta, sind vermutlich ertrunken.

Ein deutscher Dampfer in Seenot. Der deutsche Dampfer „Glaus“, der von Hopsens nach Stralsund bestimmt war, geriet bei der Insel Hiddensee in schwere Seenot. Das Rettungsboot der Rettungsstation Hiddensee konnte wegen der starken Brandung und der vielen Klippen nicht an den Dampfer herankommen. Es gelang schließlich, eine Verbindung mit dem Dampfer durch eine Leine herzustellen und acht Schiffbrüchige zu retten.

Grubenkatastrophe in Mexiko. Wie durch einen Kurier erst jetzt bekannt wird, hat sich am 26. Dezember auf einer der mexikanischen Staatsbahn gebührenden Kohlengrube bei Palan im Staate Coahuila ein schweres Explosionsunglück ereignet. Bis jetzt wurden 42 Leichen geborgen, während eine große Anzahl von Bergleuten schwer verletzt wurde.

Das Angestelltenverordnungs-Gesetz

legt der Senat jetzt der Bürgerkammer vor, nachdem diese Forderung seit Jahren immer wieder erhoben war. Der Senat begründet diese Verzögerung mit der Ungewißheit, die über die künftige Gestaltung der Ruhestands- und Hinterbliebenengesetze der Beamten herrsche. Auch der Personalabbau trug zur Verzögerung bei. Nach Beendigung dieses Abbaues nahm die Beamtensammelkommission des Senates die Verhandlungen mit den Angestelltenorganisationen über den Entwurf des Angestelltenverordnungs-Gesetzes erneut auf. Der nunmehr nach eingehenden Verhandlungen mit allen in Betracht kommenden Faktoren zustande gekommene Entwurf des Angestelltenverordnungs-Gesetzes lehnt sich inhaltlich im großen und ganzen eng an das Beamtenruhestands- und das Beamtenhinterbliebenengesetz an. Namentlich werden die Angestellten hinsichtlich der Höhe des Ruhegeldes und der Hinterbliebenenbezüge den Beamten völlig gleichgestellt. Dies bedingt auf der anderen Seite, daß in Zukunft auch die Angestellten in ihren Bezügen gegenüber den Beamten nicht besser gestellt werden dürfen, als es bisher vielfach der Fall war. Der Senat glaubt daher, den Erlaß des Angestelltenverordnungs-Gesetzes nur dann verantworten zu können, wenn gleichzeitig für die Zukunft tarifmäßige Abmachungen mit den Vertretern der Angestellten, insoweit durch sie Angestellte weitergehende Rechte erhalten würden, als sie den Beamten nach den für diese jeweils geltenden gesetzlichen Bestimmungen zustehen, für unzulässig erklärt werden.

Ueber die finanzielle Auswirkung des vorliegenden Gesetzes lassen sich sehr schwer genaue Feststellungen treffen. Der Senat glaubte daher hiervon absehen zu können, umso mehr als den Angestellten mit langjähriger Dienstzeit bisher schon auf Grund einer dem Senate erteilten Ermächtigung bei ihrem Ausscheiden aus dem Dienste in Anlehnung an die Versorgungsbestimmungen für die Beamten Alters- und Hinterbliebenenversorgung gewährt wurde; ferner ist zu berücksichtigen, daß ein erheblicher Teil der Angestellten im Laufe der Zeit in das Beamtenverhältnis übertritt, jedoch eine wesentliche Mehrbelastung der Staatskasse kaum zu erwarten steht.

Volksjugend-Wohlfahrts-Lotterie

Die Seriengewinne werden bis zum 4. Januar im Gewerkschaftshaus (Zimmer 2) ausgegeben. Auf jede ungerade Nummer entfällt ein Seriengewinn.

Gewinne, die bis zum 4. Januar nicht abgeholt sind, verfallen der Volksjugendwohlfahrt.

Reichsgesundheitswoche

Trotz der außerordentlichen Fortschritte, die die medizinische Wissenschaft in den letzten 50 Jahren gemacht hat, hat der allgemeine Gesundheitszustand — ganz abgesehen von den besonderen Schädigungen durch die Kriegs- und Nachkriegszeit — doch nicht die Höhe erreicht, die wir als wünschenswert und möglich bezeichnen müssen. Der Gesundheitszustand eines Volkes hängt nicht allein von dem Stande der Wissenschaft und den auf ihr aufgebauten Maßnahmen der Vorbeugung und Heilung ab, sondern sehr wesentlich auch von der Art ihrer Durchführung ab. Diese hängt wiederum in hohem Maße abhängig von dem Verständnis, das den Trägern der Gesundheitspflege im großen Publikum erlangt worden ist und von dem Grade des Verantwortlichkeitsgefühls, das der einzelne in dieser Hinsicht sich selbst und anderen gegenüber empfindet. Dieses Verständnis und Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken, ist das Ziel einer großen Veranstaltung, die im April unter dem Namen „Reichsgesundheitswoche“ stattfinden soll. Die Anregung hierzu ist von den Krankenkassenverbänden ausgegangen. Die Veranstaltung will während einer Woche gleichzeitig in möglichst zahlreichen Orten des Reiches mit allen Mitteln der Belehrung und Propaganda die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Gesundheitspflege lenken. Sie will dem einzelnen zeigen, in welcher Weise er durch eine naturgemäße Lebensweise seine Gesundheit fördern, seine Kräfte erhalten und seine Arbeits- und Lebensfreudigkeit steigern kann. Sie will darauf, auf welchen gesundheitslichen Grundlagen sich eine zukunftsreiche Ehe und ein hoffnungsvoller Nachwuchs aufbaut und wie der einzelne sich und seine Familie vor Gesundheitsgefahren und Krankheiten zu schützen vermag. Wie ein gewaltiger Appell soll die Reichsgesundheitswoche alle Volkstriebe aufzurufen, um ihr Interesse an den gesundheitslichen Fragen wahrzunehmen und zu beleben. Vom Wissen will sie zum Gewissen, von der Erkenntnis zur Verantwortlichkeit hinführen. Sie will eine öffentliche Meinung erzeugen, für die eine hohe Krankheitsziffer oder eine hohe Sterblichkeitsziffer, besonders auch der Säuglinge, ein nicht tragbares Maß ist und für die ein fallgenährtes oder schlecht gehaltenes Kind wie ein persönlicher Vorwurf wirkt. Die Mitarbeit jedes einzelnen im Kampfe um die Volksgesundheit zu gewinnen, ist letzten Endes das Ziel, dem diese Veranstaltung zutreibt.

Filmschau

Stadthallen-Vorstellungen. „Die Verzweigen (oder der fünfte Stand)“. Unter diesem Titel sind die zahlreichen Leistungen von dem berühmten Berliner proletarischen Künstler und Straßenkünstler Heinrich Zille durch die Nationalfilmgesellschaft zu einem Film verarbeitet worden. Das Szenario wurde fast natürlich dem Regisseur Gerhard Lamprecht zu, der hier ein Werk geschaffen hat, das jedem Besucher in den Sinn spricht. Nach Zilles Erlebnissen und Skizzen wird in den acht Akten von Reichens erzählt, die durch Armut und Elend, durch das Laster und den Alkohol, durch Arbeitslosigkeit und Entgleisungen in den fünften Stand gefallen sind, die längere oder kürzere Zeit Gefängnisse und Zuchthaus gefüllt haben. Die Geschichte eines Ingenieurs, der wegen Weiblichkeit einen Liebesmenschen ins Zuchthaus gekommen war, zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Handlung. Er wird

mit einem Sträfling aus dem Berliner Norden, der jeden Versuch auf den Weg zum Ausstieg abschlägt, entlassen. Sie werden beide Freunde. Der Intellektuelle wird, nachdem er die niedrigste Arbeit begehrt und Tag und Nacht herumwandert, nirgends angenommen. Als er sich nachts von einer Brücke in einen Sprekanal stürzt, rettet ihn die Dirne Emma, die ihm auch das erste Obdach gibt und den Hunger stillt. Durch sie und seinen mit ihm entlassenen „Kollegen“ kommt er nun in die Welt der Verurteilten. Bernhard Grell spielt die Rolle dieses strahlendsten Ingenieurs ausgezeichnet. Seinen Wieder-aufstieg, nachdem er Sadnähen auf der Nähmaschine betrieben, Mechanikerarbeit in der Industrie verrichtet, und durch die Erfindung an einer Maschine hochkommt, das alles wird glaubhaft dargestellt. Auch die Darstellung der Protestierten Emma durch Egede Rissen war ausgezeichnet. Sie legte einen Charakter zugabe, der manchen Durchschnittsmenschen überstieg. Neben ihr gab Madge Christians eine Frau aus reichem Hause. Es ist geradezu kaum zu glauben, wie man Filmbilder und keine Texte auf diesem großen tiefwirkenden Filmwerk verarbeitet hat. Und überall wo die Aufmerksamkeit erforderte, war Massenbesuch zu konstatieren. Das war auch in der ersten hiesigen Aufführung der Fall. Ein Beweis, daß Zille sich beim gesamten Volke verdient und einen Namen gemacht hat. Seine Satire und Zeitkritik werden unsterblich bleiben. Der fünfaktige zweite Film „Wege des Schicksals“, nach einem Roman gefertigt, behandelt das Liebesverhältnis zwischen dem Abkömmling eines Großindustriellen und einer von einem kleinen Beamten abstammenden Buchhalterin. Das Schicksal des jungen Mädchens nahm zunächst einen schmerzlichen Verlauf. Es hatte einen Sohn das Leben gegeben, wovon der sie verlassende Liebhaber, der sich ihr als Autorkriter vorstellte, hatte, gar nichts wußte. Wegen des Verlustes eines Perlenhalsbandes — in dem Gemachte in dem sie tätig war, das später wiedergefunden wurde — kam sie vor Gericht. Dort sah ihr Verführer als Schöffe. Die Situation klärte sich schließlich dahin, daß sie am Ende doch ein Paar werden konnten. — „Die Hundertarte“, eine zweifaktige Grotteske, brachte Zeichnungen von Paul Simmel. Und die Denkschau das Neueste von Europa bis Melbourne. Rudolf Karstadt zeigte zu Beginn Herrerenreden.

Stadthallen-Vorstellungen. Am morgigen Sonntag finden drei Vorstellungen statt. Und zwar um 2, 5 und 8 Uhr. Zur 2-Uhr-Vorstellung ist der Eintrittspreis 1 Mk. außer Ballon und Logen. Dieser Eintritt wird erhoben bis 3.30 Uhr. Ab 3.30 Uhr sind trotz der enormen Unkosten die üblichen Preise maßgebend. Kassenschließung 2 1/2 Uhr.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 21. Telefon 243
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags geschlossen
Mittwoch, Sonnabend abend 8 Uhr Vorstandssitzung bei dem Gen. Reppenhagen.

Sozialistischer Arbeiter-Tanz
Ingenieur. Montag, den 4. Januar, 7 1/2 Uhr, Abendkaffe. Alle Mitglieder müssen erscheinen, weil wir in der nächsten Zeit besonders schwierige Aufgaben zu erledigen haben. Wegen Kontrolle unseres Rotenmaterials alle Mitglieder mitbringen!
Hermann.

Ordnungs-Kollektion. Sonntag, den 3. Januar, Bauderung. Treffpunkt 3 Uhr Kaffeehaus. (Heimabend fällt aus.)
Kassier. Am Sonntag, dem 3. Januar, fällt der Kassierabend in der Turnhalle aus. Hierfür belegen wir die Turnhalle am Sonntag, den 3. Januar, um 8 Uhr von der Schule.

Arbeitsgemeinschaft. Nach dem Neuanfang sind unerschöpflich Listen aller Funktionäre (Name und genaue Adresse) anzufertigen und dem Ortsvorstand zu übergeben. Die Interessierten sollen einbezogen werden. Der Ortsvorstand.

Jungvolkskassen
Montag, den 4. Januar, 8 Uhr, im Jugendheim, Königstraße, Vortrag des Gen. Scherz über „Religion und Sozialismus“, im Anschluß an das Dezemberfest der Jungvolkskassen. Anschließende Kasse bei den sonstigen Zeiten des Festes. Regere Beteiligung dringend erwünscht.

Sozialistische Kinderkassen
Montag, den 4. Januar, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung bei Genassin Solmig, Deersbergstr. 21. Die Beiratsmitglieder werden um ihr Erscheinen gebittet. Anwesenheitspflicht.

Ausschuß für Arbeitertwohlfahrt
Unsere nächste Sitzung ist am Donnerstag, dem 7. Januar und am Freitag, dem 8. Januar, von 6-7 Uhr geöffnet. Gutscheine können an diesen Tagen eingelöst werden.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Die Zeitschrift „Die Arbeit“ Nr. 12 und Gewerkschaftszeitung Nr. 52 ist sofort abzuholen.

Angrenzende Gebiete
Provinz Lübeck
Lübn. Weg mit den Monarchisten abzeichnen. Der Landesauschuß sah einstimmig den Beschluß, die Regierung zu bitten, eine Verfügung zu erlassen, daß den Schülern und auch denjenigen der Fortbildungsanstalten jegliches Tragen von Farben und Abzeichen und auch das Singen von Liedern politischer Verbände in der Schule und auf dem Schulwege zu verbieten. Ein wirklich vernünftiger Beschluß, den man den Konservativen von der Art eines Levekov kaum zugetraut hätte.

Schleswig-Holstein
Kiel. Der Mord an dem Altrentner Schnad hat eine schnelle Aufklärung durch die Kriminalpolizei gefunden. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die Tochter des Ermordeten, deren zukünftiger Schwiegersohn, der Monteur Ernst Schm, jetzt der Tat überführt wurde. Durch die Aussagen eines Freundes, mit dem er den Mord zusammen geplant hatte, in die Enge getrieben, hat Schm gestanden, Schnad ermordet und gefesselt zu haben.

Bad Idesloe. Die Trave ist an tiefer gelegenen Stellen über ihre Ufer getreten und bei der Hamburger Tappetenfabrik darat, daß der Betrieb schließen mußte. Der Weg, der die Lübecker Straße mit der Bahnhofstraße verbindet, ist unpassierbar geworden. Die Gärtnerei von Pfeiffer steht ganz unter Wasser. Das Wasser steht sich, weil die Brücken in der Stadt die Wassermassen kaum durchzulassen imstande sind. Die Ländereien stehen, soweit man blicken kann, ebenfalls unter Wasser. — Auf dem rechtsseitigen Ufer von Lübeck nach Hamburg ist in der Nähe von Reinfeld ein Dammschiff eingetreten. Die Jüge befahren diese Straße langsam. Eine Gefahr besteht nicht.

Bad Segeberg. Blutiges Familiendrama. Der Kaufmann Jens Langmaad aus Kidding, der mit seiner Frau in Scheidung lebt, war am Tage zu einem Sühnetermin in Segeberg gewesen. Die Frau fuhr darauf zu ihrem Vater, dem Landwirt Kröger, zurück, während Langmaad zunächst in der Stadt blieb. Abends machte er sich, weil die Brücken in der Stadt die Wassermassen kaum durchzulassen imstande sind. Die Ländereien stehen, soweit man blicken kann, ebenfalls unter Wasser. — Auf dem rechtsseitigen Ufer von Lübeck nach Hamburg ist in der Nähe von Reinfeld ein Dammschiff eingetreten. Die Jüge befahren diese Straße langsam. Eine Gefahr besteht nicht.

Altona. Der Mörder in Altrahlstedt. Wie berichtet, nahm die Schwurgerichtsverhandlung gegen die mutmaßlichen Mörder des Nachwächters in Altrahlstedt dadurch einen sensationellen Ausgang, daß sich, als der Staatsanwalt 15 Jahre Zuchthaus beantragte, unter den Zuhörern ein gewisser Andree erhob und erklärte, daß man die Falschen verhaftet habe, und er, um der Gerechtigkeit willen, die Namen der richtigen Verbrecher nennen wolle. Beide hatten sich nämlich von ihm Führer geliehen. Einer der Führer hatte die Namen eines anderen Vergehens bereits eine Freiheitsstrafe ab. Der zweite, ein 30 Jahre alter Glaser Oskar Kretz, war aus Hamburg verbannt. Die Berliner Mordinspektion entdeckte seinen Schlußwinkel in der Wiener Straße, wo er unter dem Namen Bahle, dem Mädchennamen seiner Frau, hauste. Mehrmals hatte der Glaser auch unter falschem Namen seinen Beruf als Glaser ausgeübt. Nun ermittelten ihn die Beamten in einem Keller in der

Stallweiberstraße. Sie drangen ein und Kredit, der völlig überfallen war, ließ sich ohne Widerstand nach dem Polizeipräsidium bringen. Er gibt das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu und wird nach Altona ausgeliefert werden.

Wandsb. Untererschlagung. Der Kassenspektor K. von der Kreispartei des Kreises Stormarn wurde in Haft genommen, weil ihm umfangreiche Unterschlagungen zur Last gelegt werden. K. hat das Geld bei Wetten verloren. Die Sparte der Kasse trifft keinerlei Verlust, weil die unterschlagene Summe jagungsgemäß vom Kreise Stormarn gedeckt wird.

Hanestädte

Hamburg. Sturmfahrt des „Albert Ballin“. Infolge eines fürchterlichen Sturmes ist der Havagadampfer „Albert Ballin“ mit 42tündiger Verspätung in Neuport eingetroffen. Das Schiff konnte einen halben Tag lang durchschnittlich nur 6 bis 7 Knoten in der Stunde zurücklegen. Bei seiner Ankunft war der Dampfer an seinen Außenwänden völlig vereist. — Das Hochwasser. Nach der letzten Schneeschmelze führen die Bäche und Flüsse im Regierungsbezirk Stade große Wassermengen zu Tal. Besonders katastrophal wirkt sich das Hochwasser in Bremerörde aus. Die Oberste hat die Ötterniederung überflutet. Seit 1888 hat man dort eine derart hohe Ueberflutung nicht erlebt. Die Gehöfte in Siegersdorf und Wilens am Freienburger Kanal sind vollständig von Wasser umgeben. Die Bewohner mußten ihre Häuser verlassen, da das Wasser bereits Fensterhöhe erreichte. Die Rettungsarbeiten wurden hier von der Technischen Hilfe ausgeführt. Auch im Mündungsgebiet der Oste hat das Wasser arge Verwüstungen angerichtet. An der Chaussee Stade-Cuxhaven steht der Bahnhof Höftgrube unter Wasser. Auch dort mußten die Bewohner ihre Häuser verlassen. Teilweise sind die Wohnstätten vollständig von der Außenwelt abgeschnitten, da die Chaussee an drei Stellen überflutet ist.

Hamburg. Verkehrsstörungen. Auch im Gebiet der Niedeelbe treten jetzt infolge Tauwetters und starker Niederschläge Störungen des Bahnverkehrs durch Unterspülung der Bahndämme auf. Auf der Hamburg-Baldsdorfer Bahn ist in der Nähe der Station Farmen durch Dammschlag ein Gleis unbefahrbar geworden. Der Verkehr wird zunächst noch durch Penibelbetrieb aufrechterhalten. Da aber weitere Dammschläge zu erwarten sind, soll der Bahnverkehr gänzlich eingestellt werden.

Hamburg. Gegen die Fürstenabfindung. In einer Vertrauensmännerversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für das hamburgische Staatsgebiet wurde die Stellung der Partei zur Frage der Fürstenabfindung diskutiert. Es gelang eine Entschließung einmütig zur Annahme, die besagt: „Die aufreizenden Forderungen der deutschen Fürsten auf ungeheure Geldsummen und maßlosen Länder- und Grundbesitz als Abfindung sind von der sozialdemokratischen Partei mit allen parlamentarischen und agitatorischen Mitteln zu bekämpfen. Gelingt eine parlamentarische Regelung nicht, dann erklärt sich die Vertrauensmännerversammlung für die Einleitung eines Volksentscheides.“

Mecklenburg

Ludwigslust. Unfall des Berlin-Kieler D-Zuges. Als Freitag kurz nach 11 Uhr vormittags der Berlin-Kieler D-Zug die Sirede Wittenberge-Ludwigslust befuhr, entgleiste er in der Nähe der Station Karstedt. Die Ursache war das Heißlaufen einer Achse, die dadurch vermutlich brach. Durch das entladene Geräusch wurden der Zugführer und einige Reisende aufmerksam und zogen die Notbremse, so daß der Zug

halt fand und glücklicherweise niemand verletzt wurde. Die Reisenden wurden durch den nachfolgenden Berlin-Hamburger Zug, der von Karstedt bis Wendisch-Warnow das linksseitige Geleise benutzte, aufgenommen. Das geperzte Geleise wurde schon um 3 Uhr wieder frei.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Kollektors“ zu beziehen

Die Schicksalskunde der deutschen Wirtschaftspolitik von Rudolf Hilferding, Verlag F. H. Dieck Nachf., Berlin. Nach einem auf dem zweiten IFA-Gewerkschaftskongress in München (15.—17. Juni 1925) gehaltenen Referat. — In seiner bekannten klaren Darstellungsweise zeigt Hilferding die Ursachen der Agrarkrise und des sinkenden Reallohns und die zwingende Schlussfolgerung, wie wir zur Übertragung aller Zollmauern, zur Intensivierung und Bereidung der Arbeit gelangen müssen. m.

Mac Mahon, der französische Hindenburg, von Friedrich Wendel, Verlag für Sozialwissenschaft, mit zeitgenössischen Karikaturen, Preis 1 Mk. — Gesellschaftliche Ereignisse fordern zu Vergleichen heraus und auch Frankreich hat nach seinem verlorenen Krieg einen General an die Spitze der neuen Republik gestellt. Welchen Aufgabe war es, der Monarchie den Weg zu bereiten. Heller als irgendwelche Republikaner haben die Präsidenten durch ihre maßlosen Ansprüche und durch ihr lächerliches Benehmen den Gedanken der Monarchie unmöglich gemacht, jedoch Mac Mahon noch vor Ablauf seiner Amtszeit abtreten mußte. Das Festhalten ist sehr launig geschrieben und die satirischen Bilder tragen das Ihrige dazu bei, die Lektüre anziehend zu machen.

Wädel, seine Entwicklung bis auf unsere Tage, von Eilhard Erich Paufs, Friedr.-Verlag A. G., Bremen-Wilhelmshafen, 32 Seiten, mit einem Bild von Wädel. — Eine kurze, lebhaft und klar geschriebene Geschichte unter Wasser.

Vom Riesenpan bis zum künstlichen Tageslicht! Unter diesem Titel ist soeben ein äußerst interessantes, mit Bildmaterial reichhaltig ausgestattetes Buch aus der Feder von Dr. Werner Bloch erschienen, das die Entwicklung des künstlichen Lichtes vom Riesenpan des Höhlenmenschen bis zur strahlenden Großstadtbekleuchtung der Jetztzeit schildert. Für Fachmann und Laien gleich interessant, steht am Vortage alle Beleuchtungsarten, die, solange der Mensch im Besitze des Feuers war, von ihm im Laufe der Jahrtausende erdosenen wurden vorüber. Nach fesselnden Ausführungen kommt der Verfasser zu dem Ergebnis daß wir trotz des Fortschritts den wir auf beleuchtungstechnischem Gebiete bis heute erreicht haben, ganz im Anfang der Beleuchtungstechnik stehen. Das im bekannten Verlag Dietz u. Co., Stuttgart, erscheinende, mit einem fünffarbigen Umschlagbild ausgestattete Buch kostet gebunden 1.80 RM., in schönem Halbleinwand gebunden 2.50 RM.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.
Auf der Rückseite der nach nach Finnland abwandernden Nordseeziffone führte Zustrom polarer Luft und starker Druckanstieg auch in den höheren Luftschichten zur Ausbildung eines Hochdruckfeldes über der Nordsee. Dieser wird sich weiter ostwärts über das Gebiet der Ostsee hin verlegen und dort weiter gefestigt werden. An seinem Westabzug zeigt aber schon wieder ein Abzug ein. Die atlantische Zyklone ist schon bis Großbritannien vorgezogen, wo sie eine breite Regenfront erkennen läßt. Sie wird langsam ostwärts ihren weiterverbreitenden Einfluß ausdehnen, jedoch schon morgen wieder Regenfälle einleiten werden.

Vorhersage für den 2. und 3. Januar.
Starke aufsteigende Südliche bis südwestliche Winde, meist trübe, Regen, wärmer.

Raucher
Sorgenbrecher
ein gesunder vorzüglicher Rauchtaborak
von Heinr. Jos. Du Mont, Köln a./Rh.

Schiffsnachrichten

Ungekommenes Schiff
31. Dezember.
D. Helgoland, Kapl. Wessendorf, von Kopenhagen, led. Bleh.
Abgegangenes Schiff.
31. Dezember.
D. Helgoland, Kapl. Wessendorf, nach Kolding, leer.



Hundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter
Sonntag, 3. Januar.
7.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 8 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftl. Meldungen. — 8.20 Uhr vorm.: Die letzten Drehmelddungen. Wochenchau. — 8.40 Uhr vorm.: Wirtschaftliche Zeitfragen. — 9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier im Januar. — 11.30 Uhr vorm.: Dr. Junz, der Ingenieur. — 12.15 Uhr nachm.: Schachklub der Vork. — 12.55 Uhr nachm.: Flanener Zeitzeichen. — 1 Uhr nachm.: Sonntagskonzert der Junzwerbung. — 2.30 Uhr nachm.: Schachklub für Fortgeschrittene. — 3.15 Uhr nachm.: Esperanto. — 3.30 Uhr nachm.: Junzbeizemann. — 5.30 Uhr nachm.: Deutsche Christenadventgebe. — 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Sportvorbericht. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: „Die lakische Witwe“. — 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetter- und Sportbericht.
Montag, 4. Januar.
6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Drahtmeldungen. — 7.15 Uhr vorm.: Medizinische Blaubei. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftl. Meldungen. — 12 bis 12 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. In den Pausen: 12.15 Uhr nachm.: Junzbeiz der Vork. — 12.55 Uhr nachm.: Flanener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schachklub. — 2.15 Uhr nachm.: Junzbeiz der Vork. — 3.15 Uhr nachm.: Esperanto. — 3.30 Uhr nachm.: Junzbeizemann. — 5.30 Uhr nachm.: Deutsche Christenadventgebe. — 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Sportvorbericht. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: „Die lakische Witwe“. — 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetter- und Sportbericht.



die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
Probepummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmig.
Für Preispolitik Lübeck und Neuigkeiten: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Jamaika-Rum
Spezialität:
Jamaika-Rum
-Verschnitt
in bester Qualität
Jüß & Meiners
Lübeck - Engelsgrube 59.

F. FRÄNKEL
KOFFER
LEDERWAREN
Breite Straße 35 / Holstenstr. 4

SENKING
Adolf Borgfeldt
LÜBECK
Mühlenstraße 36-48
GASAPPARATE

MERHMANN LUNCK G.M.B.H.
KOHLEN-KOKS-BRIKETS

Amtlicher Teil

Berammlung der Bürgerschaft
am Montag, dem 11. Januar 1926, abends 6 Uhr.
Der Wortführer: Gustav Ehlers.

Schanfgewerbesteuer

(S. Gesetz vom 3. Oktober 1906 nebst Nachträgen)
Bis zum 15. Januar ist die Gewerbesteuer vom Schanfgewerbe (Gast- und Schanfwirtschaften, Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus) für 1926 bei der Polizeikasse (Polizeidienstgebäude am Dom, Zimmer 31, Rassenstunden von 8—1 Uhr) zu entrichten. (40)
Lübeck, den 31. Dezember 1925.
Das Polizeiamt.

Hundesteuer

(Siehe Gesetz vom 16. Februar 1921 nebst Nachträgen)
1. Die für das Jahr 1926 fällige Hundesteuer ist zu bezahlen:
a) für die Stadt Lübeck und ihre Vorstädte, sowie die eingemeindeten Gebietsteile Israelsdorf, Gohmund, Krepelsdorf und Vorwerk bei der Polizeikasse, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, werktags zwischen 8 bis 1 Uhr;
b) für das Städtchen Travemünde bei der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde, werktags zwischen 8 bis 1 Uhr;
c) für die eingemeindeten Gebietsteile Schlutup, Rücknig-Herrenweg, Siems-Dänischburg und Moising bei den zuständigen Polizeistellen während der bekannten Geschäftsstunden;
d) für die übrigen Landbezirke bei dem zuständigen Gemeindevorsteher während der bekannten Geschäftsstunden.

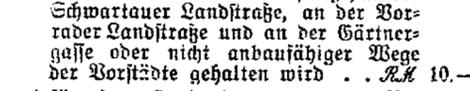
Die Zahlung hat gegen Empfangnahme eines Steuerzeichens von den Hundehaltern, deren Familienname anfängt mit den Buchstaben
A und B am Sonnabend, dem 2. Januar 1926
C, D und E am Montag, dem 4. Januar 1926
F, G und H am Dienstag, dem 5. Januar 1926
J, K und L am Mittwoch, dem 6. Januar 1926
M, N und O am Donnerstag, dem 7. Januar 1926
P, Q und R am Freitag, dem 8. Januar 1926
S, Sch und St am Sonnabend, dem 9. Januar 1926
T, U und V am Montag, dem 11. Januar 1926

W, X, Y u. Z am Dienstag, d. 12. Januar 1926 zu erfolgen.
Wer bis zum 15. Januar 1926 die Hundesteuer nicht bezahlt hat, hat eine Zuschlagsgebühr von RM. 2.— zu entrichten oder wird in eine Geldstrafe genommen.
3. Die Steuer beträgt
a) für einen Hund, der von einem Bewohner des Lübeckischen Landgebietes gehalten wird RM. 6.—
b) für einen Hund, der von einem Bewohner der eingemeindeten Gebietsteile, der Siedlungen in den Vorstädten und zwar: Karlshof, Weberkoppel, Krepelsdorf (Dornbreite), Westoe, an der Brandenbaumer Landstraße, an der Schwartauer Landstraße, an der Vorkader Landstraße und an der Gärtnergasse oder nicht anbaufähiger Wege der Vorstädte gehalten wird RM. 10.—
c) für einen Hund, der von einem Bewohner der Stadt und der Vorstädte gehalten wird RM. 20.—
Werden von einer Person oder Familienangehörigen in einem Haushalte mehrere Hunde gehalten, so erhöht sich der Steuerjatz für den zweiten und jeden weiteren Hund auf das Doppelte des für den ersten Hund zu zahlenden Betrages.
Für steuerfreie Hunde ist bis zu 15. Januar 1926 das vorgeschriebene Zeichen zu lösen.
Lübeck, den 29. Dezember 1925.
Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

Gezellenprüfung: Anmeldung von Handwerks- und Industrielehrlingen zur Gezellenprüfung Ostern 1926 bis zum 20. Januar d. Js. bei der Gewerbestammer, Breite Straße 40, i. 50)
Die Gewerbestammer.

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt
Kanzleigebäude: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774
Anlegung v. Spargeldern
Führung von Girokonten (12)
für die Gelder halten außer erstklassigen Goldhypotheken d. Lübeckische Staat

Bekanntmachung

Der 1. Teilbetrag des Schulgeldes für das 4. Vierteljahr des Schuljahres 1925/26 (Monat Januar 1926) wird wie folgt, in den Schulen entgegengenommen:
Mittwoch, den 6. Januar 1926: Katharineum, Ernestinenschule, Vozum am Falkenplatz, u. Mädchen-Mittelschule.
Donnerstag, d. 7. Januar 1926: Johanneum, u. Großhermische Realschule, i. Knaben-Mittelschule.
Freitag, den 8. Januar 1926: Oberrealschule zum Dom, i. Mädchen-Mittelschule.
Sonnabend, den 9. Januar 1926: St. Lorenz-Knaben- und Mädchen-Mittelschule, Höhere Handelsschule.
Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Januar 1926: Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen.
Lübeck, den 29. Dezember 1925.
Die Oberschulbehörde.

Bekanntmachung

Gezellenprüfung: Anmeldung von Handwerks- und Industrielehrlingen zur Gezellenprüfung Ostern 1926 bis zum 20. Januar d. Js. bei der Gewerbestammer, Breite Straße 40, i. 50)
Die Gewerbestammer.

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt
Kanzleigebäude: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774
Anlegung v. Spargeldern
Führung von Girokonten (12)
für die Gelder halten außer erstklassigen Goldhypotheken d. Lübeckische Staat

Höllische Bitte!

Aus unsern Mitgliederkreisen kommen fortgesetzt Klagen über das Borgunwesen. Durch den langen Krieg und die große Inflation ist das Betriebskapital verloren gegangen. Leder ist 50 bis 75 % teurer als früher und nur selten bar oder kurzfristigen Kredit einzukaufen. Weite Kreise unserer Mitglieder befinden sich in arg bedrängter Lage. Wir bitten daher unsere werte Kundschaft, die uns übertragenen Arbeiten und noch offenstehende Rechnungen möglichst umgehend zu bezahlen.
Schuhmacher-Zwangs-Innung

Abreißkalender 1926

Cudwig Richter Abreißkalender 1926 2.50
Urania-Kalender 1926 2.—
Kosmos-Abreißkalender 1926 2.—
Abreißkalender mit Bildern „Großtaten der Technik“ 1926 2.40
Abreißkalender mit Bildern „Sport- und Körperkultur“ 1926 2.40
Kinderland 1926
ein Jahrbuch für die Faben und Mädels des arbeitenden Volkes in besonders reizvoller Ausstattung 1.25
Fridolin-Abreißkalender 1926 für Kinder 1.50

Lübecker Volksbote

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johanniststraße 46

Kisten und Fässer
abzugeben (41)
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.
Mansstraße 160

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel (46)

Hans Peters

im 46. Lebensjahre.
Lübeck, den 31. Dezember 1925.
Engelsgrube 59
Im Namen der Hinterbliebenen
Caroline Peters, geb. Griem
und Kinder
Beerdigung Montag, d. 4. Januar,
3/4 Uhr, Kap. Vorwerk.

Zentral-Verband d. Hotel-, Restaurant- und Café Angestellten, Ortsgr. Lübeck

Am 31. Dez. 25 starb unser Mitbegründer der Ortsgruppe, Kollege

Hans Peters

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Beerdigung am Montag, dem 4. Januar, 3/4 Uhr, Kapelle Vorwerker Friedhof. Treffpunkt der Kollegen 2 Uhr Verkehrslokal Ulrich, Südztr. (48)

Am 31. Dezember verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein langjähriger Angestellter und unser lieber Kollege, der Portier 55

Hans Peters

Der Verstorbene war uns allen ein lieber Mitarbeiter. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Inhaber und die Angestellten des Cafés „Trocadero“

Sagen hiermit allen, die uns zur Silberhochzeit durch Karten und Geschenke ihre Aufmerksamkeit bewiesen, unser herzlichsten Dank. (25)

Joh. Westphal und Frau Lina
geb. Abraham
Genu-Lübeck, 29. Dez. 1925.

Berl. Handtasche mit Schlüssel. Turnersch. — Mühlenbr. Abzugeben (36) Friedenstr. 71, 1.

Bankhaus Fritz Klemstedt
Kommanditgesellschaft
Holstenstraße 5.
Tel.: 983, 8173

Für Spareinlagen höchste Verzinsung.

Eröffnung von Giro-Konten

Herzlicher Sonntagsgruß
Fr. L. Dr. Frank Geibelpl. 2.
Dr. W. Vos, Mauerbahn 1
Dr. Schaar, Schw. III 47

DR. BREDERLOW
Frauenarzt (16)
Moisinger Allee 19
zurück

Wieder vorrätig: (14)
Kleiner Mais
für Tauben und Hühner.
Th. Storm, Armist. 49.

Woll-, Watta-, Daunen-
Steppdecken
Anfertigung
auf Arbeit, Neubezogen
Fr. Spehmann
Breite Straße 31 Etage

Empfehle
H. Gehardes
Sch. Bee-
keat, Kouladen,
Knechtwurz
J. Rieck Rohschlachterei
(24) Warendorfpstraße 9

Böttcherlehrling

zu Dörfern gesucht.
F. Neelsen, Böttchermesster
Lübeck, Fischerg. 40

Billige gute Bücher!

Charles Dickens:

- Marie Zeffen
- Heimchen am Herd
- Das Leben ein Kampf
- Über Twist
- Der Antiquitätenladen

Jeder Band geb. RM. 1.10

Storms Werke

in geschmackvollem Leinwandband
4 Bände um RM. 9.-

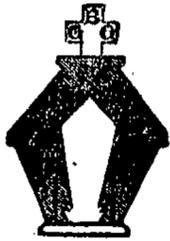
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

m. b. H.

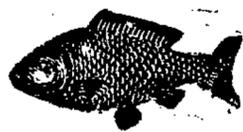
Telephon 2451 L U B E C K Hundestr. 49-51

Übernahme
von
Bestattungen
nach dem
In- u. Ausland



Anfertigung
von
Grabsteinen
u. Inschriften
in eigener
Werkstatt

Einzigstens Unternehmen Lübecks, welches nicht auf Erwerb gerichtet ist.
Etwas Ueberschuß wird den hiesigen Wohlfahrtsinstituten überwiesen. (4)



Von zu spät eintreffender Sendung

eine Partie matte Karpfen

prima Qualität pro Pfd. 1.00

Verkauf: Sonnabend nachmittag Markthalle
Sonntag Seydlitzstraße 41

Fischgroßhandel Lübeck Bollert & Bollert
Seydlitzstraße 41 Telephon 15 u. 98



Fechenbachs Zuchttausbuch
Im Haus der Freudlosen

Ein erschütterndes
Dokument der Anklage gegen die
Trägheit des Herzens
Mit 5 wirkungsvollen Zeichnungen.

Ganzleinen 3.30 M.
Kartonierte 2.20 M.

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Für die richtige Wiedergabe telephonisch übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Eisenabgabe des Lübecker Volksboten.

Bücher
von
Hans Reimann
dem unverwundlichen
täglichsten
Humoristen
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Taschenbuch der Arbeit 1926

Ein Jahrbuch unentgeltlich für jeden Arbeiter und Funktionär

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Ernst Meyer. Lübeck

Bornestraße 8 Fernspr. 3495

Manufakturwaren
Damenputz, Spielwaren
Handarbeiten

E. Stüwes billiges Möbellager

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern, insbesondere meiner werten Kundschaft, wünsche ich ein frohliches

neues Jahr

Gleichzeitig erlaube ich mir, mein billiges

Neujahrs-Reklame-Angebot

bekannt zu geben. Denn ich verkaufe zu nachfolgenden Preisen

ohne Aufschlag auf Teilzahlung

- | | | |
|---|---|--|
| Sich.-Herrenzim.:
1 Bücherschrank
1 Schreibtisch
1 Sessel
1 runder Tisch
2 Stühle
auf. nur 275 Mt. | Eichen-Schlzimmer:
1 Büfett, 130 cm breit
1 Kredenz, 100 cm breit
1 Ausziehtisch, 80/100
4 Stühle (gepolstert)
auf. nur 495 Mt. | Schlafzim., best. aus:
1 Kleiderschrank
2 Bettstellen
2 Spiralmatratzen
1 Waschkommode
2 Nachtschränke
auf. nur 285 Mt. |
|---|---|--|

1 Küchenschrank, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker, auf. 75.-

Als einzelne Möbel empfehle ich zu folgenden Preisen:

- | | | |
|------------------------------|----------------------------|----------------------------|
| Büfett 260.- | Kleiderschränke 60.- | Küchenschränke . . . 50.- |
| Kredenzen 90.- | Waschtische 28.- | Polierte Rohrstühle 8.- |
| Ausziehtische 38.- | Nachtschränke . . . 18.- | Eichen-Büchertische . 48.- |
| Eich.-Bücherschränke 75.- | Küchentische 15.- | Eichen-Stühle 10.- |
| Eich.-Schreibtische . 110.- | Küchenstühle 4.- | Eich.-Ausziehtische 50.- |

2 gleiche Bettstellen mit Spiralmatratzen auf. nur 98.-
Stürgarderoben v. 45 Mt. Rauchtische v. 25 Mt. Nähtische v. 28 Mt.

Weiter empfehle ich meine Polstermöbel als sehr billig
Sofas v. 75 M. Chaiselongues v. 35 M. Alubgarnituren v. 495 M

Bei nur 1/4 Anzahlung

erhalten Sie Ihre Möbel sofort frei Haus (Lübeck) geliefert, den Rest können Sie dann während 12 Monate in Raten wie folgt abzahlen:

Wöchentliche Ratenzahlung von 3 M an
Monatliche Ratenzahlung von 15 M an

Während der Neujahrs-Reklame-Woche vom 2. bis einschl. 8. Januar gewähre ich trotz der billigen Preise

10-25% Rabatt bei Barzahlung

Geschäft von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

Kein Laden, sondern nur Lagerverkauf. Kein Laden.

E. Stüwes billiges Möbellager

Verkaufslager: Breite Straße 21 im Hinterhaus

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfool
ob. Güxstr. 18.

Kinder-Bettstellen
weiß mit Gitter,
von 17.75 bis 65.-
Große Bettstellen
von 16.50 bis 75.-
Gebrüder Keffi
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. (13)

Für eigenen Bedarf kaufe:
Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis,
Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen
Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy
Sandstr. 21 (gegenüber Hotel Stadt Hamburg)

An unsere Interenten

Anzeigen

von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

Kleine Anzeigen erbiten wir wöchentlich bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilung
Lübecker Volksbote

Loden-Joppen

fertig und nach Maß
EG.-Bekleidungs-
Werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Fritz Reuters

Ausgewählte Werte
3 Bände Ganzleinen
13.50 Mt.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Eine Seltensgabe



Neue Welt-Kalender

50. Jahrgang (Jubiläumsausgabe)
88 Seiten stark. Reich illustriert. Vielseitiger literarischer Inhalt. Illustrierter volkstümlicher Art. Beste Druckausstattung. — Gratisbeigaben: ein Wandkalender und ein künstlerisches Offsebild in sechs Farben nach einem Aquarell von Franz Beck. — Preis 80 Pfennig.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Bei Goldhähnchens

Bei Goldhähnchens war ich jüngst zu Gast!
Sie wohnen im grünen Fichtenpalast
in einem Nestchen klein,
sehr lieblich und sehr fein.

Was hat es gegeben? Schmetterlingssei,
Müdensalat und Gnuzenbrot
und Käsebraten famos —
zwei Millimeter groß.

Dann sang uns Vater Goldhähnchen was,
so zierlich Klang's wie geponnenes Glas.
Dann wurden die Kinder besch'n:
Sehr lieblich alle zehn!

Dann sagte ich: „Adieu!“ und „danke sehr!“
Sie sprachen: „Bitte, wir haben die Ehr,
und hat uns mächtig gekreuzt!“
Es sind doch reizende Leute!

Heinrich Seidel.

Aus der Frauenbewegung

Die Mitarbeit der Frau im Polizeidienst wird in immer mehr Ländern als wichtig und segensreich erkannt. In weiten Kreisen aller politischen Richtungen interessiert man sich lebhaft für die Frage. Die Einrichtung ging zuerst von England aus, wo die Frauen auch im Straßendienst der Polizei beschäftigt wurden und sich bewährten. Gegenwärtig hat die englische Parlamentarierin Ellen Wilkinson einen Antrag eingebracht, der die Anstellung weiblicher Polizisten in allen größeren Städten fordert. Als Köln von den Engländern befreit wurde, sah man in Deutschland auf der Straße die ersten uniformierten weiblichen Polizisten, die von England herübergeleitet wurden und besonders von den Frauen Kölns als Erleichterung empfunden wurden. Sie bewiesen sich als sozial eingestellt, einfühlend und vom besten Willen befeuert ihr Amt mit möglichst viel Takt und Rücksicht durchzuführen. Auch die Vereinigten Staaten haben Versuche mit weiblichen Polizisten gemacht und gefunden, daß diese meist mit einer viel besseren sozialen Vorbildung und einer ganz anderen Einstellung in ihr schweres Amt eintreten als es bei männlichen Polizisten der Fall ist. Die Polizeibeamtinnen haben sich in den Vereinigten Staaten zu einem eigenen Verein organisiert. Ebenso wird in Oesterreich jetzt lebhaft für die Einrichtung weiblicher Polizei agitiert. Wünschenswert für die Justiz ist ferner die Frau als Richterin. In Cuba wurde die erste Frau, Dr. Maria Ruiz-Rojas, zum Amtsrichter ernannt.

Bei den letzten englischen Wahlen wurden allein im Bezirk London, der allerdings etwa 7 Millionen Einwohner umfaßt, 140 Frauen als Stadtverordnete gewählt. In den verschiedenen Teilen Englands sind 6 neue weibliche Bürgermeister zu verzeichnen. Ein beschränktes Frauenstimmrecht steht in Spanien bevor. Die Altersgrenze wird auf das 23. Jahr festgelegt. Stimmrecht sollen Witwen, die Familienvorstand sind, und berufstätige, alleinlebende Frauen werden. Das einheitliche Frauenstimmrecht für die Frauen Indiens ist der Verwirklichung nahe. Ebenso ist ihnen die volle Ausübung der Rechtsanwaltschaft freigegeben.

In der Türkei, wo die Frauen begonnen haben, außerordentlich reges ins öffentliche Leben einzutreten, hat eine Frauenvereinigung die Erlaubnis erbeten, in allen Moscheen öffentliche Vorträge über die türkische Revolution, die neue Stellung der türkischen Frau, Fragen des Kinderchutzes und der Kinderpflege abzuhalten. Zum erstenmal treten auch die türkischen Frauen, eine Folge der ihnen verliehenen Rechte, als selbständige Stenographinnen auf den Plan.

Die Unentgeltlichkeit der weiblichen Ärzte wird lebhaft in den Kolonien empfunden; in West- und Ostafrika werden die weiblichen Ärzte von den Eingeborenen, insbesondere den Frau-

en, dem männlichen Arzt vorgezogen. Sie sind auch ein Gegenstand im Kampfe gegen die heimlichen Zauberer und Hexenmeister. In England verlangt eine Frauenpetition ausgiebiger Mitwirkung weiblicher Mediziner in der Fürsorge für Geistesfranke; vor allem Anstellung von Herzinnen für weibliche Anstaltsinsassen und Mitwirkung fachlich geschulter Frauen an der Ueberwachung der Irrenhäuser. In Irland hat Frau Dr. Eva Webb, unter Hinweis auf die steigende Müttersterblichkeit zur Einrichtung unentgeltlicher Mütterkassen, wie sie in Frankreich schon lange bestehen, aufgerufen. Unentgeltliche Mütterkassen, die jeder Frau, die ein Kind erwartet oder nährt, kräftige Mahlzeiten, die am Orte selbst verzehrt werden müssen, verabreichen, sind vielfach das einzige Mittel, um gerade die Familienmütter vor Hunger zu schützen. Es ist bekannt, daß Lebensmittel, die ins Haus gegeben werden, dort nur im geringsten Umfang der Ernährung der Mütter zugute kommen. Unentgeltliche häusliche Speisung aller schwangeren und stillenden Frauen ist, so lange nicht in anderer Weise ein völliger Schutz vor Not geschaffen werden kann, eine der einfachsten und wirksamsten Formen des Mutter- und Kinderschutzes.

Von einem anderen „großen Sieg“ der Frauen in den Vereinigten Staaten kann nicht ohne Humor berichtet werden. Auf der Konferenz der Bischöfe, der Amerikanischen Protestantischen Episcopalkirche, wurde mit 66 gegen 27 Stimmen beschloffen, die Trauungszeremonie dahin abzuändern, daß die Frau dem Manne nur noch Liebe, aber nicht mehr Gehorsam zu versprechen braucht. Die alte englische Formel, nach der sowohl bei der Ziviltrauung wie bei der kirchlichen Trauung der Mann nur Liebe, die Frau aber „Liebe und Gehorsam“ zusichern muß, hat seit langem heftige Kämpfe des weiblichen Geschlechts hervorgerufen, da dieses in einer Zeit der Gleichberechtigung das Gebot des Gehorsams für unangenehm empfand. Wenn auch vermutlich die Transformierung kaum einen bleibenden Einfluß auf das Eheleben ausübt, so wird doch seit Jahren eine heftige Agitation gegen das unwahre Gebot aus der Zeit von Männerherrschaft und Frauendienst entfaltet. Nun ist der erste Sieg errungen! Es ist anzunehmen, daß die Ehe, bei deren Schließung „nur“ gegenseitige „Liebe“ zugesichert wird, sich nicht schlechter bewähren werden als die anderen.

A. S. K.

Ratgeber für streitende Eheleute

Überall in der Natur ist Kampf! Warum soll die Ehe eine Ausnahme bilden? Das sind manchmal die besten Freunde, die sich gelegentlich in den Haaren liegen, und Todfeinde oft, die stets korrekt neben einander hergehen.

Aber wenn ihr Eheleute euch einmal auseinanderseht, so tut es nicht vor einem Dritten. Ihr habt den kleinsten Jani vielleicht nach Stunden schon vergessen, der andere denkt an ihn, so oft er euch sieht, durch Jahre und Jahrzehnte. Muß an ihn denken, weil keine Lage peinlicher ist, als die zwischen zwei uneinigen Eheleuten, die beide bei ihm Recht und Unterstützung suchen. Seid doppelt vorsichtig in solchem Streit eine verborgene Klau zu verraten, die zwischen euch sich aufgetan hat, mit versteinertem, dem Dritten unverständlichen Wort glaubt ihr euch gegenseitig einen heimlichen Hieb zu versetzen, aber seine Ohren sind hellhörig, sein Auge scharf, und ängstlich wird er in Zukunft euer Haus meiden. Fontane sagt: „Die schlimmsten Ehen sind die, wo eine Kriegführung mit Samthandschuhen stattfindet, wo man sich wie beim römischen Karneval Konfetti ins Gesicht wirft. Es sieht hübsch aus, aber verwundet doch. Kein Donnerwetter, nur kleine Worte mit dem Giftinhalt eines Mückenstichs, oder aber Schweigen, Stummheit, Muffeln.“ Da haßt du mit wenigen Strichen ein Meisterbild.

Ist aber einmal durch solche Anspielungen oder irgendwie eine ernsthafte Unstimmigkeit zwischen euch durchgedrungen, so seid ihr bis an die Zähne bewaffnet. Die Neugierigen euch vom Hals zu halten, ist nicht schwer; gefährlicher sind diese, die mit geschäftigen Händen das Feuer führen und neues Holz zum Scheiterhaufen tragen. Sei überzeugt: Wer dich gegen deine Frau hecht, der hecht auch deine Frau gegen dich; wer sie vor dir verschmäht, der wird dich vor ihm mit Schmutz bewerfen. Aber das Schlimmste ist, wie ich das schon gelegentlich des Klaffens hervorhob: Was diese Kanaille dir selbst unter dem Siegel der

Verschwiegtheit, der Maste des Freundes an Verleumdungen über deine Frau zuträgt, was er selbst dir gegenüber erfunden hat, um dir auf ihre Kosten zu schmeicheln, das wird er in der nächsten Stunde ihr als deine eigene Schmähung hinterbringen. Da gibt es nur ein: Trotz aller Dissonanzen sich aussprechen, die Frau warnen, ihr klaren Wein einschenken, wie ja auch feindliche Staaten trotz Krieg in einzelnen Fragen Verbindung halten müssen. Und im übrigen bodarf es wohl keines Hinweises, daß solch ein Lump künftig geschlossene Türen findet.

Besonders traurig sind derartige höhnende Anspielungen der Frauen — und sie sind darin groß —, die das intimste Leben vor aller Augen blühartig entfleuern. Wo sie das in der ausgesprochenen Absicht tun, den Gatten vor aller Welt lächerlich zu machen, ist kein Urteil scharf genug. Meist handelt es sich aber nur um Dummheit, die dem Mann aus furchterm Hinterhalt, durch die Unwachen gedekt, einen Pfeil zuenden möchte. Ein Räupchen, ein Blä, ein Ahselnden genügt, um dies zu erreichen, um die wunde Stelle im Eheleben, die vielleicht Jahrzehnte zurückliegende Extratour, die materielle Lage oder berufliche Enttäufung zu verraten.

Die Frau neigt dazu, den Streit leichter zu nehmen, die ehelichen Differenzen als Zwischenspiele zu betrachten, sie gleicht einem Thermometer, das fällt und steigt, der Mann dem Minimumthermometer, das den Tiefstand festhält. Die Frau entsinnt sich genau jedes Streitantes, aber sie hat ihn längst vergessen und spricht ohne Groll hierüber; der Mann hat den Anlaß und Verlauf des Antes ganz vergessen, doch daß es überhaupt zum Streiten kam, das trägt er seiner Frau bisweilen noch lange nach. Jeder Konflikt bröckelt von seiner Liebe ein Stückchen ab. Das alles aber bleibt innerlich, Balken um Balken wird ausgehöhlt, und eines Tages zuckt er über die Torheiten seiner Frau gelassen die Achseln, ganz gleich, was sie redet oder tut, verzichtet er auf jede Erörterung mit ihr, weil er sie nicht mehr als ebenbürtige Gegnerin betrachtet. Dann folgt die Ruhe des Kirchhofs; gar manches liebbar wollentlose, friedliche Zusammenleben ist solche tote Ehe.

Im andern Falle aber stört das Haus, ist es die Hölle auf Erden. An und für sich, meine ich, spiegelt sich in unserem deutschen Eheleben vielfach ein Zug wieder, der vielleicht unserer Zeit Menschengaltern gewöhnliche Erziehung als „Boll in Waffen“ entspringt. Das ist die selbstherrliche Forderung unbedingter, widerspruchsfreier Autorität seitens des Hausherrn. In solchen Ehen heißt es einfach: „Was der Herr tut, das ist wohlstand“, genau wie im schwäbischen Sprichwort: „Recht heißt, aber schweige still, hat der Ma zur Frau gelaut.“ Martin Luther weist auch darauf hin: „Solches ist aber ein pärrisches Ding, daß ein Mann sein männliches Gemüt und große männliche Kraft damit beweisen will, daß er über ein Weib regiert.“

Gar leicht wächst dieses Autoritätsgefühl sich zur Brutalität aus, nicht zum wenigsten da, wo der Mann sich seiner Frau gegenüber geistig im Nachteil sieht. Es ist ja auch sonst die Art beschränkter Menschen, auf intellektuelle Ueberlegenheit mit Grobheiten zu antworten; und der Kampf des feinsinnigeren Menschen gegen Rohheit ist stets ein hoffnungsloser. Vor solchem Manne erlahmt der Widerstand der Frau, bis sie, wie Jonas die Jagt: „Inochentlos“ geworden ist und nach der Vorherrschaft des Konfusius sich vor dem Manne wie eine ängstliche Maus benimmt.“ Das sind Ehen, die keine mehr sind. Eine solche Ehe, in der jedermann wie in eine Erzeugnisvorrichtung gepreßt ist, jeder Widerstand als Insubordination betrachtet, bestraft und vernichtet wird, gleicht nur zu häufig den Gärten Ludwigs XIV. mit ihren künstlich gezogenen schärfschnittigen Buchenwäldern, wo kein Blätchen sich über die Schranke hervorwagt. Den Wäldern gebrochen, die Eigenart ausgerottet, den Widerpruch erstickt, — sehr bequem ist das ja; aber wundern darf sich ein solcher Mann nicht, wenn es auch langweilig und lieblos ist. Denn, wen man fürchtet, den liebt man nicht. Nicht wundern, wenn eine einlame, verblühte, unfrohe Frau an seiner Seite durch das graue Leben geht, wenn seine Sünde sich einstmals an ihm und keinen verschüchterten, für das Leben untauglichen Kindern rächt.

(Aus dem Werte Paul Langenscheidt, „Diplomatie der Ehe“, Verlag Dr. F. Langenscheidt, Berlin W. 57, Copyright 1925 bei Dr. F. Langenscheidt, Berlin W. 57).

Die Furcht vor dem Tode

Von Otto Meier.

Unser aller Leben hat ein festes, unverrückbares Ziel: den Tod. Er ist das Schicksal, das uns allen vorausbestimmt ist, dem niemand sich zu entziehen vermag. Wir werden geboren um zu sterben. Zwischen den Polen Wiege und Grab spielt sich ab, was wir „das Leben“ nennen. Jenes Leben, das wir unbewußt an unser Empfinden, an unsere Persönlichkeit knüpfen und das doch lange vor uns war und nach uns sein wird: ein Teilchen nur der geheimnisvollen Urkraft, der Mutter Natur. Unser Sterben ist nicht das Ende. Es ist im ewigen Kreislauf des unerschöpflichen Kräftespiels der Natur die Auflösung der Form, der natürliche Uebergang, ja, die Voraussetzung zu neuem Leben und als solche ein Teil des Lebens selbst. Es ist das Schwimmen des Bewußtseins, das an die komplizierte Form und Verbindung der Stoffe gebunden ist.

Deshalb ist das Sterben die natürliche Aeußerung des Lebens. Deshalb ist es in allen Irrungen und Wirrungen das Einzige, was uns gewiß ist. Deshalb darf es, als das Unvermeidliche, uns nicht als Uebel erscheinen, sondern als die Aeußerung der Unsterblichkeit des Kreislaufs und der Höherentwicklung. So sollte es wenigstens sein.

Und doch ist mit dem Gedanken an den Tod scheinbar unaufsichtlich die Vorstellung von etwas Schrecklichem, unausprechlich Grauenhaftem verbunden. Fast alle Religionsysteme haben versucht, die Angst und die Furcht vor ihm durch den Hinweis auf ein Weiterleben, auf ein Jenseits, auf eine Auferstehung zu überwinden. Die Liebe zu den Toten, die Pietät ihren Ruhestätten gegenüber ist den Völkern aller Zeiten eigen gewesen. Aber es hat keinen Sinn, die Augen zu verschließen: das Dogma der zweitausendjährigen christlichen Kirche von der Auferstehung hat es nicht verhindern können, daß heute noch eine an Liebslosigkeit grenzende Totenscheu bei den meisten Menschen vorhanden ist. Seinen sprechenden Ausdruck findet das Grauen vor dem Tode in dessen „altgeradebrachtem“, mittelalterlichem, männlichem Geiste entstammenden Symbol: das grinsende Totengerippe mit der Senfe.

Diese Vorstellung vom Tode ist unserer Generation durch das Beharrungsvermögen jahrhundertalter Tradition in Fleisch und Blut übergegangen. Die Aufklärung unseres Zeitalters der Wissenschaft und modernen Technik hat es noch nicht vermocht, hier Wandel zu schaffen. Nach einem Worte Gott hold Ephraim Lessings ist es zwar „ein Beweis für die wahr, für die richtig verstandene wahre Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückbringt.“ Aber er hat diese Feststellung in ausdrücklichem Gegensatz zur christlichen Religion in seiner bekannten Streitschrift, „Wie die Alten den Tod gebildet“ (1769) getroffen. Und mit der ihm eigenen Klarheit und Schärfe hat er in derselben Schrift formuliert, wie überhaupt der Tod und

die Begriffe des Schreckens und Grauens zusammenkommen konnten:

„Gleichwohl ist es gewiß, daß diejenige Religion, welche dem Menschen zuerst entdekte, daß auch der natürliche Tod die Frucht und der Sold der Sünde sei, die Schrecken des Todes unendlich vermehren mußte. Es hat Weltweide gegeben, welche das Leben für eine Strafe hielten; aber den Tod für eine Strafe zu halten, das konnte ohne Offenbarung schlechterdings in keines Menschen Gedanken kommen, der nur seine Vernunft brauchte. Von dieser Seite wäre es also zwar vermutlich unsere Religion, welche das heitere Bild des Todes aus den Grenzen der Kunst verdrängen hätte!“

Ist es ein Wunder, wenn die Menschen zwangsläufig mit der Idee der zu erwartenden Strafe des Todes auch die Furcht vor dem Schrecklichen, das durch göttlichen Richterpruch über sie verhängt wurde, verbunden? So domerte am 22. März 1899 im Abgeordnetenhaus der Abg. Pastor Schall mit folgender Begründung gegen die Feuerbestattung:

„Dann aber widerspricht unserer Auffassung nach die Leichenverbrennung durchaus dem christlichen Denken und Fühlen. Nach christlicher Denkweise, die sich stützt auf die heilige Schrift, ist der Tod, das Grab, die Verweilung die Strafe der Sünde, welche die Menschen in Adam und Eva, ihren Stammeltern, im Paradies begangen haben. „Sobald du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben.“ So lautet das Gebot des Herrn, und der Tat folgte die Strafe nach dem Richterspruch Gottes. Darin aber, in dem Charakter des Todes, der Trennung von Leib und Seele als Strafe der Sünde, darin liegt der Stachel, den der Tod und das Grab für uns Menschen überhaupt haben, und gegen den sich unsere menschliche Natur aufbäumen möchte. Aber — der Strafe sich unterwerfen, dem Richterspruch Gottes sich beugen, das ist christlich. Und das ist es, was die Leichenverbrennung will, dem Grabe und der Verweilung entgegen, dem Richterspruch Gottes sich entziehen.“

Eine Strafe muß notwendigerweise etwas Uebles sein. Wenn es anders wäre, hätte sie ihren Zweck verfehlt. Durch die Stigmatisierung des Todes als schreckliche Strafe nach göttlichem Richterspruch hat die christliche Religion jene lächerliche Todesangst vor dem grinsenden Gerippe hervorgerufen, die bei den meisten Gläubigen auch nicht durch die sehr problematische Hoffnung auf die einstige Auferstehung und die etwaigen Freuden des Paradieses überwunden wird.

Es ist nicht immer so gewesen. Lessing sprach bereits von einem „heiteren Bilde des Todes“. Es ist ein Verdienst, in seiner schon erwähnten Streitschrift nachgewiesen zu haben, daß die alten Griechen und Römer weit entfernt davon waren, dem Tode ein häßliches abschreckendes Bild zu verleihen. Es entspricht ganz der religiösen Anschauungsweise der Alten und ihren Vorstellungen vom Tode, daß sie ihn als Sinnbild des Genius darstellten, der sich in der Gestalt eines schönen Jünglings auf die umgestülzte, verblühende Fadel stützt. Wie grandios symbolisierten sie die Unsterblichkeit im Schmetter-

ling, in der Verwandlung der Raupe über den Schaf in der Puppe zum geflügelten Eifer. Und wie mit hauchzarter Poesie überaus schön erscheint uns heute die griechische Allegorie von den Parzen, die den Lebensfaden spinnen und zerschneiden.

Für die Alten hatte Thanatos, der Genius des Todes, nichts Abschreckendes. Sie hielten ihn für den Bruder des Schlafes, Hypnos. Sie hielten den verschiedensten Uebeln Äntare errichtet, um sie fern zu halten. Dem Tode wurde kein Altar gebaut; man hielt ihn für natürlich, für unabweisbar, für die Bedingung des Lebens. Nichts kann die völlige Vorurteilslosigkeit der Alten dem Tode gegenüber besser illustrieren, als ein im ältesten Griechenland zu Tode geübtes Geheiß, das mit dem Bau eines Hauses auch gleichzeitig die Anlegung eines Begräbnisplatzes forderte. Wenn uns heute diese Bestimmung schon vom sanitären Standpunkte aus als unzumutbar erscheint, so beweist sie uns doch, daß die Alten die uns heute eigene Furcht vor dem „Gerippe“ nicht kannten.

Das Zeitalter des Flugzeuges und der drahtlosen Telegraphie, das noch voll steht von Nihilismus, Gespenserglauben und lächerlicher Todesfurcht, hat wahrlich keine Ursache, von oben herab auf die vorchristlichen „Heiden“ der antiken Kulturen herabzublicken.

Die Todesfurcht unserer Generation hat eine verblühende Aehnlichkeit mit den schreckenerregenden Vorstellungen, die sich z. B. die Etrusker vom Tode machten. Leichenkämpfe mit schwarzen Genien, die die Verstorbenen mit Hämmern erschlugen, beschäftigten ihre Phantasie und beunruhigten sie. Ringen nicht noch heute die meisten unserer Zeitgenossen mit der quälenden Furcht vor dem „Ende“, mit dem zweifelnden „Was dann?“ Die christliche Offenbarung hat das Erlöschen des Lebens zu einer unverdammenden Strafe gemacht; sie hat das „heitere Bild des Todes“, wie es die Alten kannten, verwischt.

Machen wir dem alten Uberglauben von den Schrecken des Todes ein Ende! Alte Vorurteile wurzeln freilich tief. Sie sind nur zu bekämpfen mit der Erkenntnis, daß es eine Unsterblichkeit, ja, im höchsten Sinne eine Auferstehung gibt, die allerdings nichts gemein hat mit den starren Dogmen religiöser Glaubenssagen, sondern die ihre Voraussetzung findet im Kreislauf des Lebens, im ewigen Werden und Werden, im Schoße der Allmutter Natur.

Und so sei an den Schluß dieser Betrachtungen noch eine Bemerkung gefügt, die sich in einem Artikel des „Stuttgarter Beobachter“ vom Jahre 1899 findet:

„Das Grab ist der eigentliche Stachel des Todes, das eifige im Todesgedanken. Es ist Zeit, daß auch das Grab dahin geworfen werde, wo Hölle und Teufel sind und alle anderen Schrecken, mit denen Dummheit und Fanatismus von jeder das Sterben umkleidet haben.“

Meine Herren Sterblieben, erleichtern wir uns doch das Sterben!“

Astronomisches

im Januar

Wenn bei uns die kälteste Zeit des Jahres erreicht ist, gelangt die Erde in ihre größte Annäherung an die Sonne, die die Spenderin alles Lichtes und aller Wärme auf unsern Planeten ist. In diesem Jahre kommt die Erde am 2. Januar ins Perihel und ist dann 147 Millionen Kilometer vom Zentralgestirn entfernt. Genau sechs Monate später, zu Beginn des Monats Juli, steht unser Weltkörper in Sonnenferne, und dann trennen ihn 152 Mill. Kilometer vom leuchtenden Sonnenball. Klimatisch wirkt sich dieser Umstand nur indirekt auf der Erde aus; denn die Differenz zwischen den beiden Entfernungen ist verhältnismäßig gering; die elliptische Bahn der Erde um die Sonne weicht eben nur sehr wenig von der Kreisform ab. Bedeutender als die etwas größere Annäherung an unsere Wärmespenderin ist für uns die dadurch bedingte größere Verlangsamung im Umlauf. Dadurch kommt es, daß der Winter der nördlichen Halbkugel kürzer ist als der Sommer, sofern man die Zahl der Tage zwischen den beiden Äquinoktien (Tag- und Nachtgleichen) miteinander vergleicht. Die nördliche Halbkugel empfängt infolgedessen während des gesamten Jahres mehr Wärme als die südliche, wo umgekehrt wie bei uns die warme Jahreszeit kürzer als die kalte ist. Der sehr bedeutende Temperaturunterschied zwischen den beiden Hemisphären hat freilich noch eine andre Ursache: die ungleiche Verteilung von Land und Wasser auf der Erde. Drei Viertel aller Landmassen liegen auf der nördlichen Halbkugel, so daß die südliche fast völlig von Wasser bedeckt ist. Besonders ungünstig für die Südhälfte in klimatischer Hinsicht wirkt noch der antarktische Kontinent, weit er infolge seiner Lage rings um den Südpol überhaupt keine Wärme empfängt und mit seiner mehr als 2000 Meter hohen Eisbedeckung sozusagen die Gefrierkammer der Erde darstellt, von der aus die südliche Meeres bis in niedere Breiten hinein mit Kälte versorgt werden. Daher kommt es, daß geographische Breiten, die auf der Nordhalbkugel noch sehr heiße Sommer haben, auf der südlichen Hemisphäre schon völlig polares Klima besitzen. Der Wärmeäquator der Erde deckt sich aus allen diesen Gründen denn auch nicht mit dem geographischen Äquator, sondern liegt ungefähr in 10 Grad nördlicher Breite.

Das Tagesgestirn geht am Neujahrstag im mittleren Norddeutschland um 8 Uhr 20 Min. vormittags auf und um 4 Uhr nachmittags unter. Im Laufe des Monats nimmt die Tageslänge am Abend viel rascher zu als am Morgen, eine Folge der Zeitgleichung, die im Laufe des Jahres den wahren Mittag immer weiter in den Nachmittag hinein verschiebt, am Monatschluß bis zu etwa 1 1/2 Stunden. So kommt es, daß der Sonnenaufgang sich im Laufe des Monats um nicht mehr als 27 Minuten, bis auf 7 Uhr 38 Min. früh am 31. Januar, verschiebt, wogegen der Sonnenuntergang am Ende des Monats 47 Minuten später erfolgt als an seinem Beginn. Die gesamte Zunahme der Tageslänge beträgt im Januar 1 1/2 Stunden; in ihrer nun wieder nordwärts gerichteten Bahn schreitet die Sonne um 5 1/2 Gr. dem Äquator entgegen.

Der Januar bringt uns auch schon das wichtigste astronomische Ereignis des ganzen Jahres 1926: die totale Sonnenfinsternis, die am 14. stattfindet, in Europa freilich unsichtbar ist. Wie bei jeder totalen Verfinsternung der Sonne erstreckt sich das Gebiet der vollständigen Bedeckung durch den Mond nur über einen schmalen Streifen der Erdoberfläche, der im mittleren Ringgebirge beginnt und durch den Indischen Ozean in einem nach Süden gerichteten Bogen östlich des Sunda-Archipels bis in die Pazifischen Gewässer im Osten der Philippinen verläuft. Auf den Sunda-Inseln werden diesmal auch die wissenschaftlichen Beobachtungen

der großen europäischen und amerikanischen Sternwarten angestellt werden; zahlreiche Expeditionen haben sich schon vor Wochen auf den Weg gemacht, darunter auch eine Expedition der Berliner Sternwarte in Babelsberg, die auf Sumatra ihren Standort gewählt hat.

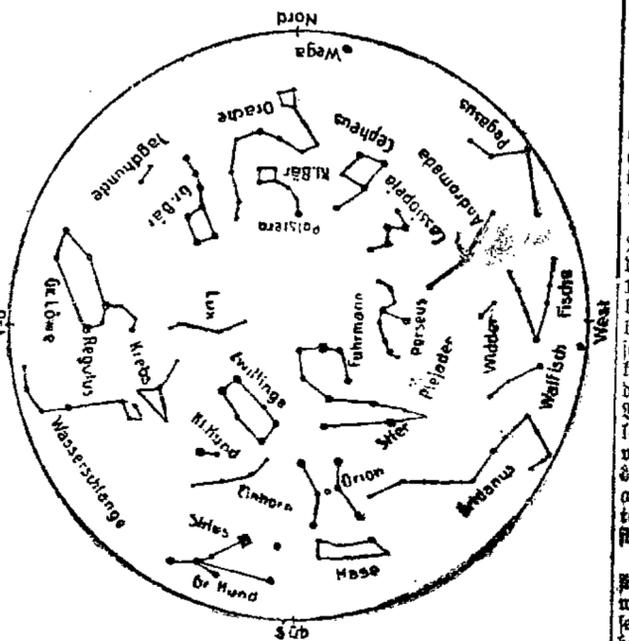
Der Mond befindet sich zu Beginn des Jahres in abnehmendem Licht und erreicht am 7. das letzte Viertel. Am 14. Januar um 7 1/2 Uhr vormittags mitteleruropäischer Zeit ist Neumond und demgemäß zugleich die Mitte der totalen Bedeckung der Sonne durch den Trabanten. Am 20. Januar wird der Mond wieder das erste Viertel erreichen und am 28. in vollem Licht erstrahlen. Seine Erdferne erreicht er am 2. und am 29., in Erdnähe steht der Mond am 15. Januar.

Sämtliche Planeten können im Januar, zum Teil freilich nur während ganz kurzer Zeit, beobachtet werden. So ist Merkur in den ersten Tagen nach Neujahr morgens noch 40 Minuten, allerdings tief im Südosten, vor Tagesanbruch sichtbar. Der sonnennächste Planet nähert sich aber nicht nur rasch dem Zentralgestirn, sondern gelangt um die Monatsmitte auch in den südlichsten Teil des Tierkreises, in dem die Sonne dann schon wieder langsam emporsteigt, so daß er zu dieser Zeit in deren Strahlen verschwindet. Das prächtigste Bild bietet Venus dar, die am 2. Januar als Abendstern ihren diesmaligen größten Glanz erreicht und reichlich

drei Stunden hindurch vom Anbruch der Dämmerung an tief am Südwesthimmel leuchtet. Sie bewegt sich zunächst nach nordwärts, wird aber um die Monatsmitte rückläufig und eilt dann der Sonne entgegen, so daß sie Ende Januar nur noch eine Stunde sichtbar ist. Ihre Annäherung an die Erde nimmt während des Monats von 68 auf 42 Mill. Kilometer zu, wobei ihr scheinbarer Durchmesser von 40 auf 60 Bogensekunden anwächst. Schon mit ganz geringer Vergrößerung enthüllt sich das blendende Gestirn als ganz schmale Sichel, und diese Sichelgestalt, die der jungen Mondstichel ähnelt, ist die Ursache, weshalb uns das nachbarliche Schwestergestirn nicht als kleine, hellbeleuchtete Kugel, sondern nur als intensiv strahlender Lichtpunkt mit bloßem Auge erscheint. Ist doch zur Zeit des größten Glanzes der Venus nur etwa ein Zehntel der uns zugewandten Oberfläche von der Sonne beleuchtet. Die wechselnde Sichelgestalt hat die gleiche Ursache wie beim Mond; nur ist Venus bei voller Beleuchtung stets siebenmal so weit von der Erde entfernt wie zur Zeit ihres größten Glanzes, wodurch ihre Helligkeit stark herabgemindert erscheint. Mars durchzieht im Januar rückläufig das Gebiet des Skorpions und gelangt wie Merkur in den südlichsten Teil des Tierkreises, wodurch im Januar die Dauer seiner Sichtbarkeit am Morgenhimmel wieder bis auf etwa eine Stunde am Monatschluß abnimmt. Man findet ihn als rötlichen Stern von noch nicht erheblicher Helligkeit vor Tagesanbruch tief im Südosten. Jupiter kommt am 26. Januar in Konjunktion zur Sonne und kann infolgedessen nur noch in der ersten Monatswoche tief im Südwesten in der Dämmerung gesehen werden. Saturn zieht rückläufig in der Richtung nach dem Skorpion; seine Sichtbarkeit am Morgenhimmel wächst im Laufe des Monats bis auf vier Stunden an. Uranus, rückläufig im Wassermann, ist nahe des Grenze der Fische am Abendhimmel aufzufassen und noch einige Stunden in günstigen Beobachtungsverhältnissen für den Besitzer eines nicht schwachen Instruments. Zur Beobachtung des Neptun, der rückläufig im Löwen steht, ist jedoch ein starkes Instrument erforderlich, da er nur achter Größe ist.

Am Fixsternhimmel strahlen jetzt in den langen Nächten alle Wintersternbilder in ihrem vollen Glanz. Sirius, der hellste Fixstern des Firmaments, steht in der Silvesternacht um 12 Uhr im Meridian, so daß er schon in den späteren Abendstunden bequem am Südhimmel wahrzunehmen ist. In voller Pracht breitet sich das gewaltige Sternbild des Orion zu gleicher Zeit schon hoch am Südhimmel aus; nördlich von ihm geben sich die Tierkreisbilder zwischen dem Stier, der jetzt schon auf die Westhälfte des Himmels übertritt, und dem Löwen in weitem Bogen vom West nach Ost. In der Folgezeit bieten die langen Nächte Gelegenheit zu glänzender Beobachtung der meisten Konfigurationen, von denen die bekannteste, der Große Bär, von Nordosten her dem Zenit immer näher strebt. Nur der Westhimmel erscheint jetzt abends recht fernarm; Vega in der Leyer nähert sich dem wärteren Kulmination, wogegen der Fuhrmann nahe dem Zenit steht.

Vor den zehn Kometen des Kometaenjahres 1926 ist kein einer als bemerkenswertes Objekt zur Beobachtung anzusehen, wie ja überhaupt große, dem bloßen Auge sichtbare Kometen höchst seltene Erscheinungen sind. Seit dem Jahre 1910, in dem der Johannisburger Komet und der Komet Halley erschienen sind, ist aus dem Schauspiel des Aufstehens eines hellen Schweifsternes nicht mehr berichtet worden, und es kann vielleicht noch Jahrzehnte dauern, bis wiederum ein uns unbekannter glänzender Weltenbummler mit langem, hellem Schweif plötzlich aus den Tiefen des Universums aufsteht.



Der Sternenhimmel im Januar.
Anfang des Monats abends 11 Uhr; Mitte des Monats abends 10 Uhr; Ende des Monats abends 9 Uhr.
(Die Karte ist entnommen der Urania, Monatshefte für Naturwissenschaft und Gesellschaftliche, Jena. Halten den Kopf gehalten, Norden nach Norden, zeigt sie den Sternenhimmel zu den angegebenen Zeiten.)

Spezial-Verlag St. Dietrich & Co.
Spezialverlag für Mandolinen, Bandolonen, Solognorchestr-Musik. Musikalien für alle Instrumente.

Unverwundliches Vin
unserer Qualitäten und Preise im Stillen, Romatour, Camembert usw., dann werden Sie bei uns kaufen. Von der Erzeugung der Milch bis auf des Käufers Tisch liegt bei der Hanfa-Meierei (Hauptprodukt) Milch und fertiger Käse in einer Hand.
Das ist das Unverwundliche

A. BOCK
Kornleiste
Lübeck
A. Bock & Albert Giese
Kornleiste
Kornleiste
Kornleiste

Achtung!
Kornleiste Ia. 1/2 0.20 1 0.40
Ia. Schokolade
Dosen von 6 1/2 an
Bederl „Dina“ Fl. — 50 u. — 20 M
Kornleiste 65% 32 M
Schäfer Alt-Karamellen Paket — 40 M
FERD. KAYSER
gegenüber dem Rathaus.

Kräutergan (günstig) fangbar, mild, ungeschädlich. Tausende bewährt.
Hafen-Drogerie, (1) Besterer. 62. Rat. 1.50
Rauchzeug preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Mürstr. 16

Ich habe mich als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer in Lübeck, Schwarauer Allee 1a, niedergelassen.
Dr. med. Ernst Zieni Jun.
Sprechstunden: 9—10, 2—4 Uhr.
Sonabend nachm. keine. Tel. 1349

Malerarbeiten im Winter
ausführen zu lassen, dazu fehlt in weiten Kreisen teilweise die Neigung. Man glaubt, es sei vorteilhafter, solche Arbeiten nur in die warme Jahreszeit zu verlegen, das ist ein großer Irrtum.
Bei Malerarbeiten in Innenräumen haben die Witterungsverhältnisse keinen Einfluß.
Insbesondere können Treppenhäuser, Bureaus, Geschäfts- und Verkehrsräume, ebenso Gartenmöbel im Winter mit viel größerer Sorgfalt bearbeitet werden als im Frühjahr und Sommer, wo nicht genügend gelernte Arbeitskräfte zur Ausführung der vorliegenden Arbeiten vorhanden sind, im Winter das Malergewerbe aber unter größerer Arbeitslosigkeit zu leiden hat, daher kann im Winter eine bessere, haltbarere und sachgemäßere Ausführung gewährleistet werden.
Sprechen Sie mit Ihrem Malermeister
Verband der Maler u. Lackierer Lübeck
Jul. Tiedemann, Vorsitzender
Zunft der Maler zu Lübeck
Carl Heinsohn, Obermeister

Leihhaus Hützstr. 113
kauft man billig, getragene Herren-, Damen- und Armband-Uhren Verlobungsringe, Herrenanzüge, Überzieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

Maxim Gorki spricht heute
in seinem letzten Roman „Der Sohn der Nonne“, der soeben als Weihnachtsband des „Bücherkreises“ erscheint, mit packender Lebendigkeit und Bildhaftigkeit von dem Rußland, das gestern war und das heute noch ist — das auch morgen noch nicht überwunden sein wird . . .
Maxim Gorkis letzter Roman erscheint erstmalig **im Bücherkreis**
Wer des großen Dichters großes Bekenntnis lesen will, melde umgehend seine Mitgliedschaft an, (1 Mark Monatsbeitrag), bei der Zahlstelle „Der Bücherkreis“
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Der Bockbier-Ausstoß beginnt am Dienstag, dem 5. Januar 1926
Aktienbierbrauerei Lübeck
Hansabrauerei A.-G. Lübeck
Vereinsbrauerei z. Walkmühle
H. Lück, Lübeck

Adresskarten
werden angefertigt bei **Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46**